

## Deutsche Minderheitenliteratur auf der Anklagebank

Die geistige und materielle Kultur der Deutschen in der UdSSR wurde nach 1941 fast komplett ausgelöscht. Lediglich Überreste dieses Kulturerbes weisen heute noch auf das einst vitale wirtschaftliche und kulturelle Leben dieser Minderheit auf dem Territorium der Russländischen Föderation oder in der Ukrainischen Republik hin. Der seit Februar 2022 von Russland angezettelte Krieg wird wohl unwiederbringlich die noch verbliebenen Spuren der einstigen Schwarzmeerdeutschen vernichten, weil die Frontlinie teilweise unmittelbar durch ihre ehemaligen Siedlungsgebiete verläuft.

Vor diesem Hintergrund bekommt die Problematik der Bewahrung und Erforschung des kulturellen Erbes der deutschen Minderheit in der ehemaligen Sowjetunion eine besondere Brisanz. Ein Projekt des Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland verfolgt deshalb das Ziel, im ersten Schritt das literarische Erbe der deutschen Minderheit in der ehemaligen Ukrainischen Unionsrepublik aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg zu sichern und zu bewahren sowie einige offene Fragen der sowjetdeutschen Literaturgeschichte anhand neuer Archivquellen anzugehen.

Die „sowjetdeutsche Literatur“<sup>4</sup> in der Ukraine hat ihre kurzzeitige Blüte ab Anfang der 1920er- bis Anfang der 1930er-Jahre erlebt und

---

<sup>4</sup> Was man unter dem Begriff „Sowjetdeutsche Literatur“ damals verstand, wird in einem Aufsatz der Literaturzeitschrift „Der Sturmschritt“ erläutert: „*Sowjetdeutsch* ist um 1927-28 entstanden als Gegensatz zu ‚Rußlanddeutsch‘. Also anfänglich [ein] ‚territorialer‘ Begriff. Sowjetdeutsche Literatur wollte man dann auch so verstehen. Aber hier wurde es ideologischer Begriff: zur sowjetdeutschen Literatur zählte man schon nicht die ‚kulakische‘ (obwohl sie auf dem Territorium der Sowjetunion entstand ...) Die sowjetdeutsche Literatur [umfasst] alle in der Sowjetunion deutsch verfasste Werke, deren Autoren ‚auf dem Boden der Sowjetmacht stehen‘ (wie es im ZK-Beschluss vom 23. April d. J. heißt). Und

wurde danach systematisch unterdrückt. Bis 1938 wurden alle deutschsprachigen Hoch-, Fach- und allgemeinbildenden Schulen, Zeitungen und Zeitschriften sowie Deutsch als Amtssprache bzw. im öffentlichen Leben verboten. Gleichzeitig erfolgte das sukzessive Zurückdrängen jeglicher literarischen und publizistischen Betätigung in deutscher Muttersprache. Die gesamte kreative Intelligenzia, einschließlich der reichsdeutschen Emigranten, wurde massiv verfolgt, ihre Vertreter aus der Partei ausgeschlossen, ihrer Stellen und Ämter enthoben, verhaftet, ins Straflager überführt oder ermordet. Dabei handelte es sich vorwiegend um Schriftsteller, literarisch tätige Personen, Redakteure von Zeitungen und Zeitschriften, Journalisten, Verlagsmitarbeiter, Autoren von Lehrbüchern, Hochschullehrer, Sprachwissenschaftler u. ä.

Einige der wichtigsten Quellen bei diesem Projekt sind die Unterlagen der Strafverfolgung gegen die deutschen Intellektuellen aus den ehemaligen Archiven der sowjetischen Staatssicherheitsbehörde NKWD bzw. KGB, für deren Bestände aktuell die Nachfolgeorganisation, der Sicherheitsdienst der Ukraine (Служба безпеки України) zuständig ist. Die in den Strafakten aufbewahrten Verhörprotokolle, literarisch-politische Expertisen, Widerlegungen bzw. Stellungnahmen von verhafteten Kulturschaffenden, Anklageschriften, Gerichtsprotokolle und -urteile sowie Materialien zu Rehabilitierungsverfahren, die ab Mitte der 1950er-Jahre möglich wurden, geben einen tiefen Einblick in ein bislang kaum erforschtes Kapitel der nationalen bzw. sowjetdeutschen Literaturgeschichte.

Einer der größten Gruppenstrafprozesse dieser Art war das Verfahren gegen neun deutsche Kulturschaffende in den Jahren 1935–1936 in Charkow.<sup>5</sup> Den angeklagten Personen wurden die damals üblichen „Verbrechen“ vorgeworfen: Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation, nationalistische und faschistische Propaganda in

---

diese Literatur ist da. Sie ist ein Stück Leninscher Nationalitätenpolitik der Partei, sie ist ein Teil Sozialismus“, in: Der Sturmschritt (Charkow), Nr. 11/1932, S. 64.

<sup>5</sup> Charkow (ukr.: Charkiv) war bis Juni 1934 die Hauptstadt der Unionsrepublik Ukraine und behielt dem Status nach die wichtigsten staatlichen Institutionen, darunter auch manche der deutschen Minderheit, u. a. gab es hier Verlage für deutschsprachige Zeitungen und Zeitschriften.

Buch- und Zeitschriftenpublikationen, Verbreitung nationalistischer und faschistischer Theorien in ihren literarischen Werken, Diskreditierung von Partei- und Komsomolkadern u. ä.

Bei den Angeklagten handelte es sich unter anderem um führende Vertreter der neuen sowjetdeutschen Literatur in der Ukraine wie David Schellenberg, Gottlieb Fichtner und Friedebert Fondis sowie damals bekannte Literaturkritiker, Redakteure und Journalisten wie Richard Knorre und Samuel Nickel<sup>6</sup>:

**FICHTNER, Gottlieb** (1906–1938), geboren in Hoffnungstal, Kreis Odessa. Schriftsteller und Redakteur der Zeitschrift „Neuland“ (Charkow), erschossen nach der zweiten Verhaftung im Fernen Osten;

**FONDIS, Friedebert** (1902–1943?), geboren in Alt-Bajaut (Stary Bajaut) auf der Krim. Schriftsteller und Redakteur, u. a. der Zeitung „Der deutsche Kollektivist“ in Halbstadt. Stellvertretender Redakteur der Republikzeitung „Das neue Dorf“. 1938 wiederholt verhaftet und allem Anschein nach im Lager gestorben;

**KNORRE, Richard** (1905–1947), geboren in Hannover. Ab 1923 in der UdSSR. Journalist, Literaturkritiker, Redakteur einiger deutschsprach-

---

<sup>6</sup> Zu den Lebensläufen der Schriftsteller und Literaturkritiker mit einer knappen Analyse ihres Schaffens – wenn auch mit einigen Fehlern und Ungenauigkeiten behaftet – siehe u. a.: Annette Moritz: Lexikon der Russlanddeutschen Literatur. Essen 2004 (Forschungen zur Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen; Jg. 12, Sonderheft); Herold Belger: Russlanddeutsche Schriftsteller. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Biographien und Werksübersichten. Erweiterte Neuauflage. Berlin 2010. Darüber hinaus verfasste der Schriftsteller Ernst Kontschak, der selbst mehrere Jahre in einem Straflager und anschließend in der Sondersiedlung in Norilsk im Polarkreis verbracht hatte, persönliche Porträts seiner Kollegen und Mitstreiter, deutscher Literaten aus der Ukraine, allerdings mit üblichen Auslassungen und Verzerrungen, die den Zeitumständen geschuldet sind. Siehe: Ernst Kontschak: Unvergessliche Begegnungen, Alma-Ata 1975. Wichtige Einzelheiten aus dem Berufsleben und der Verurteilung der hier aufgeführten Personen sind ihren Strafakten entnommen: ATS USBU ChO: Archiv Timčasovogo Sberigannja Upravlinnja Službi Bezpeki Ukraini v Charkivs'kij oblasti (Provisorisches Aufbewahrungsarchiv der Verwaltung des Sicherheitsdienstes der Ukraine im Gebiet Charkow), delo (Akte) 018769, 5 Bände.

chiger Zeitungen in der Ukraine wie „Die Trompete“ und „Jungsturm“. Er beging Suizid in Nowosibirsk.

**SCHELLENBERG, David** (1903–1954), geb. in einem Dorf unweit der Station Sofiewka, zu Sowjetzeiten Gebiet Dnjepropetrowsk. Seit er drei Jahre alt war, lebte er in Halbstadt (Molotschansk). Lyriker, Schriftsteller, Redakteur der Literaturzeitschrift „Der Sturmschritt“. Autor des ersten sowjetdeutschen Romans „Lechzendes Land“, 1930. Gestorben in der Verbannung im Gebiet Magadan.

**NICKEL, Samuel** (1903 – nach 1960), geboren in der deutschen Siedlung Andrejewka, Kreis Schitomir. Lehrer, Publizist, Redakteur der Zeitschrift „Kommunistische Erziehung“ und später stellvertretender Redakteur der Republikzeitung „Das neue Dorf“, Leiter des Lehrerkollegiums am Chortitzer deutschen pädagogischen Technikum. Nickel ist Verfasser des Buches „Die Deutschen in Wolhynien“, 1935. Nach der Strafverbüßung im Gebiet Magadan musste er noch bis 1947 im Lager verbleiben und lebte danach in Nowosibirsk.

**SCHWARZ, Alfred** (1893–1938), geb. in Oberhohndorf, einem Vorort von Zwickau, Sachsen, ehem. Kriegsgefangener. Schwarz verantwortete eine Zeitlang die deutsche Abteilung des Ukrainischen Verlags für nationale Minderheiten (Ukrnazmenisdat) in Charkow und war Redakteur der Literaturzeitschrift „Der Sturmschritt“. Er ist bei einem Schiffbruch im Fernen Osten ums Leben gekommen.

**DEUTSCH, Peter** (1905 – nach 1936), geb. in Woronzowka (Michelsdorf), zu Sowjetzeiten Region Krasnodar. Referent des ukrainischen Volkskommissariats für Bildung, zuletzt Dozent an der Linguistischen Hochschule in Charkow.

**SIMANI, Wladimir** (1913–1993), geb. in Zürichtal auf der Krim, Mitarbeiter der deutschsprachigen Abteilung des Ukrnazmenisdat, Redakteur der Republikzeitung „Jungsturm“. Zuletzt in Helenendorf,

Republik Aserbaidshans als Instrukteur<sup>7</sup> bei der Kreiszeitung „Lenins Weg“ tätig, 1944 erneut zu zehn Jahren „Besserungs-Arbeitslager“ verurteilt. Er lebte nach 1953 in Pawlodar, Kasachstan.

**FOSS, Karl** (1906 – nach 1936), geb. in Berlin, Emigrant. Stellvertretender Redakteur der Komsomol-Zeitung „Jungsturm“. Er wurde während der monatelangen Untersuchungshaft geisteskrank und deshalb von der strafgerichtlichen Verurteilung am 5. Oktober 1936 verschont.

Dieses Strafverfahren wurde vor den schlimmsten Terrorjahren 1937/38 eingeleitet, sodass vom 13. bis zum 17. August 1936 noch eine „ordentliche“ Gerichtsverhandlung stattfinden konnte. Allerdings hatte sie einen eher formalen Charakter, weil die Schuld der Angeklagten bereits im Vorfeld feststand. Das Richterkollegium des Gebietsgerichts Charkow verhängte gegen die Angeklagten relativ milde Urteile: zwischen drei bis fünf Jahren Lagerhaft. Später im Revisionsbeschluss vom 24. Juni 1960 befand das Präsidium des Obersten Gerichts der Ukrainischen Unionsrepublik dieses Urteil für unbegründet und hob es auf. Alle darin involvierten Personen wurden rehabilitiert. Jedoch überlebten nur wenige von ihnen die Zeit im Lager bzw. die darauffolgende Verbannung.

Aus dieser umfangreichen, fünf Bände umfassenden Strafakte haben wir zwei Dokumente für die Publikation ausgewählt:

Zum einen handelt es sich um eine „literatur-politische Expertise“ (so die wortgenaue Bezeichnung) einer „Expertenkommission“, die Publikationen von einigen Schriftstellern und Journalisten auf ihre „ideologische Reife“ prüfte. Zu diesem Zweck wurden vier parteipolitisch vertrauenswürdige Personen beauftragt, die zwar des Deutschen mächtig waren, doch vorher mit der sowjetdeutschen Literatur nicht das Geringste zu tun hatten. Ihr abschließendes Urteil war nicht schwer zu erraten: die Werke seien von einer „konterrevolutionären, trozkistischen Tendenz“ durchsetzt, der Klassenkampf in den sow-

---

<sup>7</sup> Instrukteur: eine gesondert von der komm. Partei geschaffene politische Funktion, ein Beauftragter, der die zu veröffentlichten Redaktionstexte in Bezug auf den „richtigen“ ideologischen Gehalt kontrollierte.

jetdeutschen Dörfern würde diskreditiert, die führende Rolle der Partei zu schwach, nicht deutlich genug herausgearbeitet oder karikiert und die faschistische Idee von der „Überlegenheit der deutschen Rasse“ propagiert usw.

Zum anderen geht es um eine Erwiderung des Schriftstellers David Schellenberg, in der er auf die schwerwiegenden Vorwürfe der „Experten“ einging und versuchte, die wesentlichen Kritikpunkte und Unterstellungen zu entkräften. Er verfasste sie schon in der Haft. Auch wenn Schellenberg ein Kind seiner Zeit war und der kommunistischen Weltanschauung ganz ergeben, bewies er in dieser verzweifelten Lage Entschlossenheit, Mut und Selbstachtung. Dies bezeugt vor allem der abschließende Absatz seiner Stellungnahme. Er bezeichnet dieses Gutachten als „oberflächlich“, gesteht einige Fehler bei seiner Arbeit ein und erteilt letztendlich den voreingenommenen Kritikern eine Abfuhr: „Aber niemand hat das Recht, mein gesamtes Schaffen, dank dessen ich in den Schriftstellerverband aufgenommen wurde, pauschal in Misskredit zu bringen.“

Anmerkungen archäografischer Natur: Die beiden ausgewählten Dokumente sind in russischer Sprache verfasst. Die Namen der deutschen Schriftsteller sowie anderer Personen werden bei der Übersetzung so wiedergeben, wie sie in den deutschsprachigen Publikationen damaliger Zeit vorkamen. Da uns leider nicht alle Ausgaben etwa der Literaturzeitschrift „Der Sturm“ zur Verfügung standen sowie einige erwähnte deutschsprachige Einzelwerke als vermisst gelten und sich nicht ermitteln ließen, wurden einzelne Lyrik- und Prosatitel sowie Zitate aus dem Russischen rückübersetzt. Die entsprechenden Stellen wurden mit grauer Farbe hervorgehoben. Die Übersetzung der Quellen ins Deutsche besorgte Max Schatz.

## LITERATUR-POLITISCHES GUTACHTEN<sup>8</sup>

Wir, die Unterzeichnenden, S. M. DIENERSTEIN, A. I. GARBER, D. G. SCHMELKIN und G. M. WELLER,<sup>9</sup> haben im Auftrag des Gebietskomitees der KP(B)U<sup>10</sup> der Stadt Charkow ein literarisch-politisches Gutachten über deutschsprachige Werke folgender Autoren erstellt:

### I. FONDIS<sup>11</sup>

1. „Der Märzwind weht“, in: „Der Sturmschritt“<sup>12</sup>, Nr. 5–6, 1931.

Vereinzelte negative Auswüchse bei der Durchführung der Kollektivierung werden vom Autor für allgemeingültig erklärt, wobei er im Wesentlichen die verleumderischen Angriffe auf die Parteipolitik auf dem Land wiederholt. Den Prozess der Kollektivierung schildert er auf eine Art und Weise, als hätte man allen Rayons [Landkreisen] Richtzahlen vorgegeben und denjenigen, die nicht in eine Kolchose eintreten wollten, den Warenverkauf in der Genossenschaft entsprechend den Vorschriften verweigert und die Erlaubnis entzog, das Getreide zu mahlen usw.

---

<sup>8</sup> Alle Unterstreichungen, sowohl die maschinengeschrieben als auch die mit dem roten Stift, sind dem Original entsprechend eins zu eins wiedergegeben.

<sup>9</sup> Über diese vier Personen ist nur wenig bekannt: Salman DIENERSTEIN, geb. 1900, war mit Stand von 1934 Doktorand am Klinikum der Medizinischen Hochschule in Charkow. Dawid SCHMELKIN, geb. 1896, war zum Zeitpunkt der Parteisäuberungen 1934 wissenschaftlicher Sekretär der Allukrainischen Psychoneurologischen Akademie. Grigori WELLER, geb. 1897, arbeitete zu dieser Zeit als politischer Kontrolleur des Kunstsektors des WUKR (Allukrainisches Komitee für Rundfunk und Rundfunkversorgung). Über A. GARBER liegen keine Informationen vor.

<sup>10</sup> Kommunistische Partei (Bolschewiki) der Ukraine.

<sup>11</sup> Gemeint ist Friedebert FONDIS (1902–1943?), s. oben.

<sup>12</sup> Literaturzeitschrift mit monatlicher Erscheinungsweise, Presseorgan der deutschen Sektion des Allukrainischen Verbandes proletarischer Bauernschriftsteller (ab 1931: Kollektivistenschriftsteller) „Pflug“. Ab Nr. 8/1932 fungierte als Herausgeber: Das Organisationskomitee des Verbandes sowjetischer Schriftsteller der Ukraine. Die Zeitschrift erschien in den Jahren 1930 bis 1935 in Charkow.

Die Hauptaussage des Autors lautet, dass der Prozess der Kollektivierung hauptsächlich auf repressiven Maßnahmen beruhte und man die Menschen in die Kolchosen „hineintrieb“.

Den Prozess der Entkulakisierung stellt er so dar, als wäre die Bevölkerung mit den Kulaken zufrieden gewesen, als hätte man den Beschluss über die Aussiedlung der Kulaken ohne allgemeine Abstimmung gefasst und als hätten einige Kulaken nur unter Druck von oben „geopfert“ werden müssen.

Der Artikel ist eine konterrevolutionäre Verleumdung, die gegen die Parteipolitik auf dem Land gerichtet ist.

2. „Paul“, in: „Der Sturmschritt“, Nr. 8, 9, 10, 1931.<sup>13</sup>

Der Autor stellt in der Erzählung die trotzkistische Behauptung auf, dass sich die Armen in der Zeit der Kollektivierung in der totalen Versklavung bei den Kulaken befanden.

Die sowjetischen Ortsbeamten werden als Bürokraten dargestellt, als Beschützer der Kulaken. Rudolf, der Sohn eines Kulaken, entwickelt faschistische Ansichten, nach denen es auch im Sozialismus aufgrund der unterschiedlichen intellektuellen Fähigkeiten solche Menschen geben soll, die über andere dominieren. Diese faschistischen Einstellungen werden vom Autor an keiner Stelle kritisiert, ebenso wenig wie Rudolfs nationalistische Äußerungen. Nach Ansicht des Autors sei das einzige Mittel, das den Armen beim Kampf gegen die Kulaken bleibt: kleinere Gaunereien, die vom Vorsitzenden des Dorfsowjets tatsächlich auch gefördert werden.

Der Leser soll bei der Überführung des Faschisten Rudolf für ihn Mitleid empfinden: Er „kann kein Blut sehen“, irrt ziellos umher, hungert, will Selbstmord begehen; zu seiner Verhaftung kommt es zufällig.

Die Erzählung ist ein konterrevolutionäres Werk, das trotzkistische und faschistische Textelemente enthält.

---

<sup>13</sup> Veröffentlicht unter dem Pseudonym Frieda Helmut.



3. „Karl“, Erzählung in Form eines Manuskripts.

Der Text beschreibt, wie der Mittelbauer Karl ein Komsomolze<sup>14</sup> wird. Der Autor schildert Karls Erinnerungen an die ersten Jahre der Revolution wie folgt: Einmal kamen die Deutschen, dann die Roten, dann die Weißen, dann wieder die Roten. „Alle sprechen im Namen der Bauernschaft“, doch sie „alle beginnen gleich“, nämlich mit Plünderungen. Der Komsomol stört immer wieder Karls Schullaufbahn, er ruiniert seinen Lebensweg. Karl wusste, dass die Komsomolzen Diebe und Faulenzer sind und keine Lust haben, zu arbeiten. Erst in der Zeit der NÖP<sup>15</sup> „bessert sich“ der Komsomol, und dann tritt Karl dem Verband bei.

Dieser Text ist eine konterrevolutionäre Schmähschrift, gerichtet gegen die Revolution und den Komsomolverband.

4. „Die sowjetdeutsche proletarische Kolchos-Literatur in der Ukraine“, Broschüre, einleitender Artikel.<sup>16</sup>

Der Artikel wurde 1931 geschrieben. Der Autor verfälscht die wichtigen Fragestellungen bzgl. des Klassenkampfes. Er behauptet, dass die bäuerlichen-bürgerlichen Literaten bereits aus der Literatur verdrängt wurden. Er reduziert alle Ziele auf das Lernen im Sinne des

---

<sup>14</sup> Mitglied des Komsomol- bzw. des Kommunistischen Jugendverbandes. Dieser war in der UdSSR die einzige zugelassene Organisation für junge Menschen zwischen 14 und 28 Jahren. Für Kinder im Alter von 9 bis 14 Jahren wurde die Pionierorganisation gegründet. Beide Verbände standen unter der direkten ideologischen und organisatorischen Führung der Kommunistischen (bolschewistischen) Partei und bestanden von 1918 (die „Pioniere“ von 1922) bis 1991.

<sup>15</sup> Neue Ökonomische Politik. Sie wurde am 15. März 1921 auf dem 10. Parteitag der Russischen Kommunistischen Partei (Bolschewiki) beschlossen und bedeutete die staatliche Regulierung einer gemischten Wirtschaft mit planwirtschaftlichen und marktwirtschaftlichen Mechanismen. Sie wurde bis zum Ende der 1920er-Jahre umgesetzt.

<sup>16</sup> Bezieht sich aller Wahrscheinlichkeit nach auf einen Beitrag in der folgenden Broschüre: Die sowjetdeutsche proletarische Kollektivist-Literatur in einer neuen Etappe, Charkow 1931.

Lernens durch Bücher. Der Autor behauptet in Trotzki's Manier, dass sich die proletarische Literatur unter den Bedingungen des Kapitalismus absolut nicht entwickeln könne, die proletarischen Schriftsteller dort völlig mundtot gemacht würden. Er verleumdet die Partei und die sowjetische Regierung. Er behauptet, dass viele Bezirksorganisationen die Literatur an sich als ein kleinbürgerliches Relikt betrachten würden.

5. „Der Brief des Gen. STALIN und unsere Aufgaben“, in: „Der Sturmschritt“, Nr. 1, 1932 (Titelseite).

Mit viel Geschwafel über die Notwendigkeit der Wachsamkeit, des Kampfes gegen den Opportunismus und den verfaulten Liberalismus bremsen der Artikel die Kritik im Grunde aus, denn er übt keine wirkliche Kritik im Sinne des Briefes des Genossen STALIN in der Zeitschrift „Proletarskaja rewoluzija“ [Die proletarische Revolution].

6. In dem Leitartikel mit der Überschrift „Im Sturmschritt die schöpferische Tätigkeit entfalten“ in „Der Sturmschritt“ Nr. 5–6, 1931, schreibt der Autor erneut, dass die bürgerlichen Elemente aus der Literatur bereits verdrängt worden wären, eine Behauptung, die die Probleme des Klassenkampfes verwässert.

Fazit: Der Artikel ist politisch schädlich, weil er der Wachsamkeit beim Klassenkampf an der literarischen Front entgegenwirkt.

7. „Alle Kräfte der ‚kämpfenden Gottlosen‘ in den Dienst der erfolgreichen Durchführung von Erntekampagne, Getreidebeschaffung und Herbstsaat stellen“, in: „Neuland“<sup>17</sup>, Nr. 17, 1932.

---

<sup>17</sup>Antireligiöse Zeitschrift für „deutsche Werktätige“. Sie wurde zunächst vom Zentralbüro der deutschen Sektionen beim Zentralkomitee der KP(B)U herausgegeben, später von der deutschen Sektion beim Ukrainischen Zentralrat des sogenannten *Verbands der kämpfenden Gottlosen*. Sie erschien von 1926 bis 1934 in Charkow.

Im einleitenden Teil des Artikels schildert der Autor (wobei er nicht mit düsteren Farben spart) den Verlauf der landwirtschaftlichen Kampagnen des Jahres 1932. Er betont, dass „die Lage in den deutschen Kolchosen besonders katastrophal ist.“ Dieser pessimistische Ton trägt nicht dazu bei, die Bevölkerung zu mobilisieren, er demoralisiert sie vielmehr. In demselben Artikel gibt der Autor, als er über die „kulakische“ Agitation für den Diebstahl (Plünderung) des Kolchos-Getreides schreibt, eine ausführliche Argumentation eines Popen wieder, die besagt, dass „das Stehlen in einer Gemeinschaft keine Sünde ist, weil in einer Gemeinschaft nichts gestohlen werden kann, da darin alles allen gehört“, usw. usf. Dabei wird diese Argumentation vom Autor im Grunde nicht widerlegt.<sup>18</sup>

Fazit: Im Großen und Ganzen sät der Artikel Panik in den deutschen Kolchosen in der Ukraine und liefert reichlich Material für faschistische, antisowjetische und sonstige verleumderische Propaganda.

8. „Richard Stolz“ (von Frieda Helmut<sup>19</sup> alias FONDIS).<sup>20</sup>

In dieser Erzählung wird das Leben und der Selbstmord eines jungen Dorfbewohners *und seiner Freundin*<sup>21</sup> beschrieben. Im Dorf wird eine Komsomol-Ortszelle gegründet. Die Jugendlichen haben die erste Kolchose organisiert. Das Mädchen, das von dem erwähnten jungen Mann geliebt wird, ist Mitglied sowohl im Komsomolverband als auch in der Kolchose. Als sich der Vater des jungen Mannes weigert, ihm einen Teil des Hofes zu überlassen, erschießt dieser sich. Als die junge Frau davon erfährt, tritt sie aus dem Komsomolverband aus und nimmt sich ebenfalls das Leben.

---

<sup>18</sup> Dieser Absatz ist im Original mit rotem Bleistift eingeklammert.

<sup>19</sup> Ein Pseudonym von Fondis.

<sup>20</sup> An dieser Stelle fehlt der Hinweis auf die Quelle, wo und wann diese Erzählung erschienen ist.

<sup>21</sup> Hier und im Folgenden werden die handschriftlichen Passagen bzw. Einfügungen im Originaltext kursiv dargestellt.

Aus diesem in der Erzählung geschilderten Vorfall lässt sich schließen, dass der Komsomol und die Kolchosen die Ursache für das persönliche Unglück zweier unschuldiger junger Menschen sind.

Fazit: Die Erzählung ist antisowjetisch, gegen die Kolchosen und den Komsomolverband gerichtet.

Hinweis: In einer zweiten, gekürzten Fassung der Erzählung wurde nichts an ihrem antisowjetischen Inhalt geändert.

## II. FICHTNER<sup>22</sup>

1. „Märztage im Elsass“, in: „Der Sturmschritt“, Nr. 6–7, 1930.

In diesem Text zeichnet der Autor ein Bild der Unruhen in den Dörfern während der Zeit der Kollektivierung. Ohne die Aktivitäten des Klassenfeindes aufzudecken, der eben versucht, die rückständigen Befindlichkeiten einzelner Bäuerinnen auszunutzen, beschreibt der Autor diese Unruhen als einen spontanen Protest der Bauernschaft gegen die Kollektivierung, d. h. er liefert hier eine konterrevolutionäre Interpretation des gesamten Kollektivierungsprozesses.

Der Text enthält eine trotzkistische Interpretation der Parteipolitik gegenüber den Kulaken. So schreibt der Autor beispielsweise, dass die Kulaken die Zeit bis zum Jahr 1930 völlig unbeschadet („mit heiler Haut“) überstanden hätten. Außerdem enthält der Text eine Verleumdung der RKKKA<sup>23</sup>.

Der Autor zitiert sorgfältig alle konterrevolutionären Parolen und Zwischenrufe, wobei er besonders solche wie „Sind wir Deutsche?“, „Sind wir Christen?“ hervorhebt.

Fazit: Der Artikel ist antisowjetisch. Er zielt darauf ab, die Parteipolitik auf dem Lande zu diskreditieren und die wichtigsten Maßnahmenpläne der Partei durchzukreuzen.

---

<sup>22</sup> Gottlieb FICHTNER (1906–1938), Details s. oben.

<sup>23</sup> RKKKA: Rote Arbeiter- und Bauernarmee.

2. „Peter Harder“, in: „Der Sturmschritt“, Nr. 10, 1931.

Der Autor beschreibt die Arbeit eines Traktoristen und Stoßbrigademitglieds:

a) Er behauptet, dass die „Gelassenheit“ (oder die Ruhe) tief in der Natur des Bauern steckt. Er wiederholt die bürgerlich-gutsherrschaftliche Nachrede, dass der Bauer von Natur aus faul sei, statt zu arbeiten, lieber auf der Wiese herumhocke und dabei Machorka rauche.

b) Er beschreibt die Probleme der Lebensmittelversorgung, ohne die Gründe zu analysieren, d. h. er tut es auf eine Art und Weise, dass seine Problembeschreibung als Material für die konterrevolutionäre Agitation genutzt werden könnte.

3. „Die sowjetische Literatur bahnt sich ihren Weg“, in: „Der Sturmschritt“, Nr. 1–2, 1931.

Auf trotzkistische Manier überschätzt der Autor den kulakischen bzw. großbäuerlichen Einfluss in der UdSSR im Jahre 1931, indem er behauptet, dass die sowjetdeutsche Literatur um „ihre Existenz“ hart kämpfen müsse. Gleichzeitig enthält der Artikel keine klaren und konkreten Hinweise bezüglich der Maßnahmen zur Bekämpfung und Überwindung des kulakischen und nationalistischen Einflusses auf die sowjetdeutsche Literatur.

4. „Am Vorabend des Vokt<sup>24</sup>-Plenums“, in: „Der Sturmschritt“, Nr. 6–7, 1930.

Der Autor stellt die konterrevolutionäre Behauptung auf, dass die Kollektivierung zu einer Proletarisierung auf dem Land führe. Auf eine nationalistische Weise interpretiert er die Frage in Bezug auf fortschrittliche und rückständige Völker. Ferner behauptet er, dass

---

<sup>24</sup> Dieses Wort ist in der russischen Übersetzung des Titels unleserlich. Das Original ist zurzeit unzugänglich.

sich der „Pflug“<sup>25</sup> bereits von unzuverlässigen Elementen befreit habe, womit er das Thema Wachsamkeit beim Klassenkampf herunterspielt.

5. „Für bolschewistische Selbstkritik“, in: „Der Sturmschritt“, Nr. 4, 1931.

Es wird die gleiche konterrevolutionäre These über die Zukunft des Agrarproletariats aufgestellt.

6. „Die antireligiöse Arbeit im Zusammenhang mit der sozialistischen Alltagspraxis und den Aufgaben der Erntekampagne“ (aus: „Die antireligiöse Praxis in den deutschen Dörfern“), in: „Neuland“, Nr. 9–10, 1935.

Bei der Analyse der Frage nach den Wurzeln der Religiosität unter den Kolchosbauern *entwirft* der Autor folgendes Konzept:

„Die Klasse der Grundbesitzer ist bei uns noch nicht endgültig beseitigt worden. Es finden sich noch Überreste des Kulakentums. Selbst der Einzelbauer ist noch ein Überbleibsel der Grundbesitzerklasse. Und so gibt es in der Wirtschaft und in den Köpfen der Menschen immer noch kapitalistische Denkweisen.“

Indem der Autor also die Kulaken und die Einzelbauer (selbständige Landwirte) unterschiedslos als *kapitalistische Elemente* in ein und derselben Gruppe zusammenfasst, fährt er fort: „Aber auch der

---

<sup>25</sup> Verband der „Bauernschriftsteller“ in der Ukraine (gemeint sind Autorinnen und Autoren, die sogenannte Dorfprosa verfasst haben), ab 1931: Verband der proletarischen Kolchos-Schriftsteller in der Ukraine. Er hatte eine deutsche Sektion, deren Mitglieder deutschsprachige Literaten der Ukraine waren. Nach dem Beschluss des Zentralkomitees der WKP (B) vom 23. April 1932 „Über die Umstrukturierung der literarischen und künstlerischen Organisationen“ wurde der Verband aufgelöst. Im Jahr 1934 wurde folglich die neue offizielle Berufsorganisation im Bereich der Literatur gegründet: der Schriftstellerverband der UdSSR mit seinen regionalen Vertretungen in den jeweiligen Republiken und Gebieten.

Kolchosbauer in einem Umfeld der vollständigen Kollektivierung ist objektiv sowohl Kollektivist als auch Grundbesitzer, weil er neben seiner Beteiligung an der Gemeinschaft auch einen individuellen Hof besitzt.“

Des Weiteren führt der Autor aus: „... Was den rückständigen und dazu noch religiös gesinnten Kolchosbauern betrifft, ... so sieht sich dieser als sozial unvollkommen, allein dastehend, weil seine Interessen als Privateigentümer nicht ganz mit den Interessen des Proletariats übereinstimmen ... Und wenn all das, was er heute tut oder gezwungenermaßen tun muss (weil er die Notwendigkeit dieses Tuns nicht einsieht), ihm keine Existenzsicherheit gibt, dann überkommt ihn die Angst, dass er die konkrete, von ihm hart erarbeitete Sache, d. h. seinen kleinen Besitz, für etwas Abstraktes und ihm noch Unbekanntes opfern muss.“

Ohne also die grundlegenden positiven Aspekte der Kolchose als einer sozialistischen Form der Landwirtschaft und der Kolchosbauernschaft als der Hauptstütze der Sowjetmacht in ländlicher Gegend überhaupt zu erwähnen, fasst der Autor alles *geschickt* zu einem Ganzen zusammen und hebt nur das hervor, was eine Brücke von einem Kolchosbauern zum Einzelbauern und von einem Einzelbauern zum Kulaken schlagen kann.

Fazit: Im Großen und Ganzen verfolgt diese konterrevolutionäre, trotzkistische Tendenz des Autors das Ziel, dem Einzelbauern die Richtung zum Kulaken hin aufzuzeigen, bei den Kolchosbauern ein zögerliches Schwanken hervorzurufen und den rückständigen, religiösen Kolchosbauern zu suggerieren, dass ihre Interessen sich von den Interessen des Proletariats grundsätzlich unterscheiden und viel mehr mit denen der Kulakengemeinschaft übereinstimmen.

7. „Der Gottlose“ (Skizze von Max Stürmer<sup>26</sup>), in: „Neuland“, Nr. 7–8, 1933, S. 270.

In der Erzählung gibt es ausführliche Äußerungen eines Kulakenvertreters gegen das Vorgehen der Stoßbrigaden in den Kolchosen. Der „Gottlose“ wird als ein farbloser, stiller, von der Masse isolierter Mann dargestellt, der erst ganz am Ende der Erzählung die wortreiche Argumentation der Kulakenpropaganda mit ein paar arithmetischen Berechnungen widerlegt. Die Erzählung erweckt dennoch den Eindruck, dass die Person des Atheisten bzw. des „Gottlosen“ nur deshalb in der Erzählung vorkommt, um zahlreiche Aussagen eines Kulakenvertreters gegen die Kollektivierung zitieren zu können, wie zum Beispiel, dass früher alles ruhiger und besser wäre, dass man mit der Kollektivierung hätte warten müssen, bis der Staat ausreichend Traktoren, Mähdrescher usw. zur Verfügung bereitstellen konnte.

Fazit: Der Text liefert den Gegnern von Kolchos-Wirtschaft sorgfältig ausgewählte Argumente gegen die Kollektivierung.

8. In „Neuland“ Nr. 13, 1933, S. 383, 390 findet sich ein von der Öffentlichkeitsabteilung [massowyj sektor] der Redaktion „Neuland“ (FICHTNER) unterzeichneter Bericht über den Stand der antireligiösen Propaganda in den deutschen nationalen Rayons (Kreisen) und Kolchosen.

Der Artikel zitiert, um angeblich die mangelnde antireligiöse Arbeit zu beweisen, einige Aussagen von Lehrern, Aktivisten, Kolchos-Vorsitzenden und anderen Personen, die der Verteidigung der Kirche und der Religion dienen. So wird auf den Seiten 387, 388 Folgendes angeführt:

a) „Wozu ist die antireligiöse Arbeit nötig? Jeder kann doch tun, was er will. Soll sich doch jeder selbst überzeugen, dann wird er

---

<sup>26</sup> Max Stürmer war ein der Pseudonyme von Gottlieb Fichtner.



selbst ein Gottloser“, sagt ein Mitglied des Vorstands einer Kolchose.

b) „Wer die Kirche besucht, arbeitet in der Kolchose besser als andere, die nicht gläubig sind“, behauptet der Vorsitzende eines Dorfsowjets, ein Parteikandidat<sup>27</sup>.

c) „Die Kirche stört uns nicht, wir arbeiten so oder so gut. Die antireligiöse Propaganda kann die Arbeit nur verschlechtern“, erklärt eine Aktivistin, die Frau des Vorsitzenden einer Genossenschaft und Parteikandidaten.

d) „Der Glaube ist Privatsache, und niemand hat das Recht, mir den Gang in die Kirche zu verbieten“, sagt eine Lehrerin, die zu Hause Ikonen und Gebetsbücher aufbewahrt.

e) „Die religiöse Weltanschauung ist kein kapitalistisches Element in unserem Bewusstsein. Der Kapitalist ist kein Gläubiger, er braucht das Himmelreich nicht, denn er hat alles. Ein armer Bauer dagegen, dem es schlecht geht, ist gläubig. Folglich ist Religion ein proletarisches Element.“

f) „Wie gern würde ich noch einmal den christlichen Heiligabend zusammen mit allen Christen der Welt feiern. In unserem Sowjetland müssen wir an solchen Tagen den Kindern und Erwachsenen eintrichtern, woran wir *nicht* glauben, zum Beispiel, dass wir glauben, dass es Gott nicht gibt; wir müssen erzählen, dass die Pastoren Kulakenagenten sind und so weiter“, schreibt ein Lehrer an seinen Onkel in Amerika.

g) „Verzeihen Sie mir, dass ich heute eine solche Rede halten muss ...“ So beginnt ein anderer Lehrer seine antireligiöse Weihnachtsrede an die Kolchos-Mitglieder.

h) Auf die Frage eines Schülers, was Gott eigentlich bedeutet, antwortet der Lehrer, dass Gott ein Wort sei, „das wir heute nicht mehr

---

<sup>27</sup> Parteikandidat: Bevor jemand in die kommunistische Partei aufgenommen wurde, musste er die sogenannte „Kandidatenzeit“ bzw. eine Bewährungsfrist durchlaufen. Sie dauerte laut Parteistatut ein Jahr, konnte sich aber auch über mehrere Jahre erstrecken. Nach Ablauf der Bewährungsfrist entschied die örtliche Parteizelle, ob sich der jeweilige Kandidat bewährt hat und in die Partei aufgenommen werden konnte.

benutzen“ ... Auf die Frage „Glauben Sie vielleicht in Wirklichkeit an Gott?“ antwortet der Lehrer: „Wir müssen so sprechen, ein Lehrer darf nicht anders.“

Bei einer solchen Fülle von *antisowjetischen* Argumenten widerlegt der Autor diese Argumentationsweise im Grunde auf eine sehr unzureichende Weise.

Fazit: Der Artikel fasst gewissenhaft die bösartigsten, konterrevolutionären, verleumderischen Aussagen über die angebliche Verfolgung der Religion in der UdSSR zusammen, verleumdet direkt die in den ländlichen Gebieten tätigen sowjetischen Parteifunktionäre und dient als Material für die konterrevolutionäre Propaganda gegen die UdSSR im Westen.

9. Ein Kapitel aus dem Roman „Das alte Neuhoffnung“, in: „Der Sturmschritt“, Nr. 2–3, 1930.

Das Werk unterschlägt die soziale Spaltung der deutschen Dörfer, in dem es aufzeigt, dass sich deren Jugend aus zufälligen, völlig aus der Luft gegriffenen Gründen abgrenzt. In der Folge muss dies als ein Versuch gewertet werden, das deutsche Dorf dieser Zeit als etwas sozial Geeintes darzustellen. Das Romankapitel schildert mit viel Sympathie für den Protagonisten die Geschichte eines deutschen Gutsbesitzers, der von der Revolution zugrunde gerichtet wurde. Die armen deutschen Dorfbewohner akzeptieren seine Tochter in ihrem Milieu und wählen sie in das „Komnesam“<sup>28</sup>. Diese Episode ist ein weiteres Beispiel für die nationalistische und antiproletarische Haltung des Autors.

Fazit: Im Großen und Ganzen zielt das Werk darauf ab, die Klassenpolitik in den deutschsprachigen Dörfern sowie den Komsomolverband zu diskreditieren (in Person des Komsomolzen KREMPEL als eine der handelnden Personen).

---

<sup>28</sup> Ukrainische Abkürzung für das „Armenkomitee“.

## 10. „Der Stulpenhandschuh“

Die Zeitschrift, in der die Erzählung ursprünglich gedruckt wurde, steht uns nicht zur Verfügung. Soweit sich der Rezension von [Georg] LUFT und einem Ende 1935 [1934] erschienenen Buch entnehmen lässt, wurde die Erzählung in ihrer letzten veröffentlichten Version stark überarbeitet. Politisch schädlich sind folgende Passagen und Elemente:

- a) die übertriebene Naivität des eigentlich gar nicht dummen Fritz, der zu leicht auf den Köder des Pastors hereinfällt.
- b) Die gute Kolchosbäuerin, Stoßbrigademitglied Lena, die sich von Fritz, einem faschistischen Agenten, losgesagt hat, verrät ihn nicht an die Kolchosbauern, sondern hält stattdessen ihren eigenen Kopf hin.
- c) Die Figur des Parteiorganisators der Kolchose ist schwach und blass.
- d) Die Rolle des Leiters der politischen Abteilung wird auch ungenügend herausgearbeitet. Während des Gerichtsprozesses und der Entlarvung der faschistischen Agenten bleibt er eher „hinter den Kulissen“.

### **III. Konterrevolutionäre Werke von SCHELLENBERG<sup>29</sup> und anderen Autoren, die SCHELLENBERG in seiner Zeit als Herausgeber der Zeitschrift „Der Sturmschritt“ veröffentlicht hat.**

1. „Abschied von Russland“ (von Erich MÜLLER), in: „Der Sturmschritt“, Nr. 6, 1933.

In dieser Erzählung werden die letzten Tage der deutschen Besetzung in der Ukraine geschildert [Erster Weltkrieg]. Eine kritische Beurteilung der Rolle von Deutschen in der Ukraine als Unterdrücker der ukrainischen Arbeiter und Bauern fehlt dabei vollkommen. Im Gegenteil, ein deutscher Offizier der Besatzungsarmee wird in einem positiven Licht gezeigt. Er sagt sogar einmal zu sich selbst: „Ich werde mich nie wieder an einem Krieg beteiligen.“

An der Spitze der bolschewistischen Truppe steht aus irgendeinem Grund ein österreichischer Offizier aus der Kriegsgefangenschaft, der sehr freundlich mit den deutschen Offizieren spricht, während die Bolschewiken als ziemlich dumme, leicht zu täuschende Menschen dargestellt werden. Die Mitglieder der Petljura-Bande bezeichnet der Autor als nationalistische Demokraten; er stellt sie nicht als Verräter an dem ukrainischen Volk bzw. der Ukraine dar. Der Zusammenstoß zwischen einer Petljura-Kampftruppe und einer Truppe der Bolschewiki wird auf ein einfaches Gerangel reduziert. Unter dem Strich fördert die Erzählung nicht gerade das Wachstum des sowjetischen Patriotismus, im Gegenteil, sie schwächt den Kampfwillen gegen mögliche Invasoren. Durch die Idealisierung der deutschen Besatzer suggeriert die Erzählung dem Leser, dass er im Falle eines Hitler-Angriffs auf die Ukraine nichts zu befürchten hat.

Fazit: *Der Prolog* idealisiert die deutsche Besatzungsarmee und liefert Material für die faschistische Propaganda über die angeblich

---

<sup>29</sup> David SCHELLENBERG (1905–1954), Details s. oben.

geistige Unterlegenheit des russischen Volkes, wodurch die faschistische Idee der „deutschen Rassenüberlegenheit“ genährt wird.

2.) „Der erste Tag“ (von SCHELLENBERG), in: „Der Sturmschritt“, Nr. 6–7, 1930.

Dieser Prolog zeigt ein Gespräch über die Kollektivierung zwischen einem alten Mann, zwei jungen Bauernburschen und dem Wirtschaftsleiter einer Kolchose. In den Mund des alten Mannes werden Worte der konterrevolutionären Propaganda gegen die Kollektivierung gelegt. Er spricht über Befehlshabende und Sklaven in den Kolchosen und behauptet, dass die Zustände in den Kolchosen die besten Initiativen unterdrückten, dass die Bauern nur unter Druck den Kolchosen beitreten, aus Angst vor der Sonderbesteuerung durch Expertenkommission,<sup>30</sup> und dass noch niemand ohne Gewalt den Kolchosen beigetreten sei. Verbittert spricht der alte Mann von den ungenutzten Möglichkeiten der deutschen Bauern. Der Wirtschaftsleiter bestätigt in diesem Gespräch sowie durch Handlungen dessen Aussagen voll und ganz. Der alte Mann argumentiert, dass die Kollektivierung eine neuartige Politik sei. Die Argumente der jungen Leute verblassen im Vergleich zu seinen Aussagen, die Argumente sind nicht überzeugend, abstrakt und erreichen den Leser nicht wirklich, zumal am Ende auch die Meinungsverschiedenheiten unter den jungen Leuten selbst thematisiert werden: Sie streiten über den Menschen und die Menschheit an sich, wobei diese Diskussion einen typisch idealistischen Grundton hat, der sich einer faschistischen Haltung in dieser Frage nähert. Der eine sagt, Gespräche zum Thema Menschheit seien reine Theorie, der andere überlässt alles dem Gerichtshof des Lebens [so im Text]. Damit endet

---

<sup>30</sup> Es ist nicht ganz klar, was die Autoren damit meinen. Offenbar handelt es sich um einen Druckfehler. Wahrscheinlich beziehen sie sich auf eine viel höhere individuelle Besteuerung der als „kulakisch“ eingestuften Bauernhöfe. Ziel war es, diese Art von Großhandel und Marktwirtschaft zu beseitigen und den Großteil der Bauernwirtschaften zum Kolchos-Beitritt zu bewegen. Die wohlhabenden „Großbauern“ (Kulaken) stellten dabei ein Hindernis dar.

der Prolog. In diesem Prolog soll das Thema Kollektivierung auf den Leser oder den Hörer zweifelsohne abschreckend wirken. Antisowjetische, teilweise faschistische Aussagen werden nicht entkräftet oder entlarvt.

Fazit: Die Erzählung ist ein konterrevolutionäres Stück, das zur Zeit des aktiven Kampfes für die Kollektivierung der Dörfer (1930) gegen dieselbe argumentiert.

3. „Sowjetunion gefragt“ (von Erich MÜLLER), in: „Der Sturmschritt“, Nr. 10, 1932, S. 67.

Der Autor listet einige Fragen zur UdSSR auf, die von Vertretern verschiedener Bevölkerungsschichten in Deutschland formuliert werden. Bei der Auflistung der einzelnen Fragen, von denen die meisten eindeutig antisowjetisch sind, beschränkt sich der Autor auf deren einfache Aufzählung, die er bloß hier und da mit ironischen Bemerkungen versieht. Mit Hilfe dieses Fragenkatalogs verleumdet der Autor die UdSSR. Er spricht von „nationalsozialistischen Proleten“, wenn er die Hitler-Anhänger meint. Der Autor zitiert ein faschistisches Pogromlied (um es unter unseren Lesern bekannt zu machen), welches er als „ein schönes Lied“ mit „sentimentaler Romantik“ bezeichnet.

Fazit: Der gesamte Artikel ist im Grunde genommen bloß schlecht getarnte Propaganda für faschistische, konterrevolutionäre Urteile über die UdSSR.

4. „Sechzehn Jahre Literatur der Deutschen in der UdSSR“ (von SCHELLENBERG), in: „Der Sturmschritt“, Nr. 10, 1933.

In diesem Übersichtsartikel gibt der Autor eine lange Liste von bürgerlich-nationalistischen Schriftstellern aus der Zeit vor der Oktoberrevolution und ihren Werken wieder, gefolgt von einer Liste von antisowjetisch gesinnten Schriftstellern und ihren Werken nach der

Oktoberrevolution (es wird nur am Rande darauf hingewiesen, dass sie antisowjetisch gesinnt waren).

Des Weiteren weist der Autor darauf hin, dass nach dem Beschluss des Zentralkomitees der WKP (B) vom 23.04.1932 über die Literatur<sup>31</sup> die in dem Beschluss genannte Umstrukturierung seitens von BACHMANN, MICKWITZ und JANZEN begann.<sup>32</sup> Insbesondere JANZEN wird gelobt, weil er nach der Umstrukturierung eine Reihe von wahrheitsgetreuen, künstlerisch wertvollen sowjetischen Werken wie „Der Dorflehrer“, „Verantwortungsgefühl“ und andere geschaffen haben soll.

5. „Anton erwacht“ (von Erich MÜLLER), in: „Der Sturmschritt“, Nr. 11, 1933.

In dieser Erzählung wird eine faschistische Auffassung von den Ursachen der Arbeiterunzufriedenheit in Deutschland dargelegt.

„Die Maschinen verdrängen die Arbeiter“ – andere Motive für den Kampf des Proletariats gegen den Kapitalismus findet man in der Geschichte nicht. Kommunisten werden in der Erzählung nur einmal erwähnt, und auch nur als „Menschen, die in den Baracken ihre Lieder grölen“.

Die Bauernschaft wird als durchweg mit dem Faschismus sympathisierend dargestellt. Antons Mutter, deren Bauernhof so klein ist, um damit ihre Familie zu ernähren, freut sich sehr darüber, dass „Anton einen guten Weg eingeschlagen hat, indem er der faschistischen Organisation beiträt.“

Antons heftigen inneren Kampf bei ... [hier fehlt ein Wort] schildert der Autor als ein gründliches Abwägen zwischen den egoistischen Interessen der Arbeiter und denen des deutschen Staates.

---

<sup>31</sup> Siehe Fußnote 25.

<sup>32</sup> Hermann BACHMANN (1888–1951) und Johann JANZEN (1893–1967) waren ukrainisch-deutsche Schriftsteller. Robert-Helmut MICKWITZ (1889–?) war Professor an der Pädagogischen Hochschule in Odessa und Autor von Lehrbüchern für deutschsprachige Schulen in der Ukraine.

Fazit: Die Erzählung stellt unter dem Strich eine Propaganda für den deutschen Faschismus dar.

#### 6. „Lechzendes Land“ (von SCHELLENBERG).

Eine Novelle über das Dorfleben in den Jahren 1927 und 1928.

Am anschaulichsten geschrieben ist das Kapitel „Der Basar und der Quark“ (S. 15–27), in dem der ganze Schmutz, die Rückständigkeit und die Unkultiviertheit des Marktplatzes in verallgemeinerter Form zum Ausdruck kommt. Die Spekulanten sind praktisch die einzigen Besucher des Basars. Sie kommen aus verschiedenen Orten, weil dort Hunger herrscht. Sie kaufen Brot für 5 Rubel und verkaufen es in Moskau für 15 Rubel weiter. Der Milizionär und der Wiegemeister sind die einzigen sowjetischen Vertreter auf dem Basar, sie werden negativ dargestellt. Der Milizionär ist ein hilfloser Faulpelz, der Wiegemeister ein Trunkenbold und Betrüger.

SCHMIDT, ein kulakisch gesinnter Spekulant, wird von einem Knecht, der aus demselben Dorf wie der Spekulant stammt, gerettet. Aus Dankbarkeit lädt SCHMIDT den Knecht zu einer Mahlzeit auf dem Markt ein und bestellt einen stinkenden, mit Pferdeurin getränkten Quark. Der Knecht isst den Quark aus Höflichkeit, während der Spekulant die Speise ausspuckt.

Beim Ausmalen all dieser Details zeigt der Autor den Spekulanten, ungeachtet seiner schmutzigen Geschäfte, eher als einen ehrlichen und sogar edelherzigen Menschen, während der Knecht verachtenswert und erbärmlich erscheint.

Im Kapitel „Knecht und Agronom“ wird der Agronom als ein wahrer Sowjetmensch dargestellt, als Erster politisch gebildeter überhaupt, der in diesem Dorf auftaucht. Und mit seinen Aussagen stützt er die Theorie, dass die Kolchosen nicht in der Lage seien, so viel Brot zu produzieren, wie die private Landwirtschaft.

Auf Seite 78 wird die Tätigkeit der Parteiortszelle in einem negativen, sie diskreditierenden Licht dargestellt. Der Autor schreibt, dass Jugendliche versucht haben, einen Laienkunstzirkel zu gründen,



was ihnen misslungen ist, „aber alles wurde von der Bolschewistenzelle in die Hände genommen, und dann schief die Arbeit auf eine Zeitlang ein ...“. „... Mit der Zeit raffte sich die Zelle auf: es gab eine Wanderschule, Parteigeschichte, Politik, das war das ABC der bolschewistischen Kultur.“

Hier wirft der Autor der Partei indirekt vor, Kultur nur als Politikinstrument zu verstehen (keine zufällige Verleumdung der Partei bei SCHELLENBERG – er wiederholt diese These später).

Fazit: Das Buch enthält eine tendenziöse Beschreibung der armen Landbevölkerung, wobei die negativen Aspekte betont und verallgemeinert werden. Die Theorie der Unrentabilität des Kolchos-Systems wird bekräftigt. Das Buch diskreditiert die ländliche Parteiorganisation und die Parteilinie im Bereich des Kulturaufbaus.

7. „Pundmenniste“<sup>33</sup> (zweiter Teil [des Romans] „Lechzendes Land“, von SCHELLENBERG).

In diesem Teil wird der arme Bauer Retzlaff als ein Kleingrundbesitzer dargestellt, der sich bereichern will. Zugleich ist er ein Aktivist im Kampf gegen die Kulaken. Das zweite Kapitel zeigt den Sekretär des RPK<sup>34</sup>, der sich gegen die Beschlagnahmung von Erntemaschinen aus der Scheingenossenschaft<sup>35</sup> (Zusammenschluss von drei Kulaken) auf Antrag der Kolchose wehrt. Der Sekretär droht der Kooperative, welche die Maschinen aus der Scheingenossenschaft zum Nachteil der Kolchose verkauft hat, mit der „Säuberung“ ihres Mitarbeiterkollektivs, er unternimmt jedoch nichts weiter. Der Sekretär des RPK erklärt, dass „das Proletariat jetzt die arbeitende Bauernschaft zum Kampf, sozusagen zur zweiten Revolution anführen wird“ (dies bezieht sich auf das Jahr 1929). Als die

---

<sup>33</sup> Gemeint sind Mennoniten, die vor 1917 Großgrundbesitzer waren. Der Roman erschien 1932 in der Zeitschrift „Der Sturmschritt“.

<sup>34</sup> Rayon- bzw. Kreispartei-Komitee.

<sup>35</sup> Als Scheingenossenschaften oder Scheinkolchosen wurden solche Vereinigungen bezeichnet, die von wohlhabenden Bauern nach Ansicht der Behörden rein formal gegründet wurden, um der Entkulakisierung zu entgehen.

Kommunisten gegen die „zweite Revolution“ Einspruch erheben, beruft er sich zu seiner Rechtfertigung auf einen sowjetdeutschen Schriftsteller (diese „zweite Revolution“ bleibt bis zum Schluss unwiderlegt).

Der Hauptteil von „Pundmenniste“, drei Viertel des Buchumfangs, besteht aus Notizen des Arztes STURITSCH [richtig: STURIUS], die sich auf das Jahr 1905 beziehen. Diese Notizen geraten in die Hände des Sekretärs des RPK, der sie dem Vorsitzenden der Kolchose zur öffentlichen Verlesung übergibt. Vorher hat er sie zur Bearbeitung jungen Autoren eines Literaturkreises gegeben. Die jungen Literaten strichen aus den Notizen einen Teil der sentimental Ergüsse, „die opportunistischen, menschwistischen und idealistischen Ansichten, die da am Anfang gepredigt werden, haben die Burschen politisch richtig behandelt und sie unverändert dringelassen, weil von ihnen zuletzt ja nur ein elender Katzenjammer übrigblieb.“ In der Tat sind die Notizen des Arztes die Quintessenz des gesamten dreiteiligen Romans „Lechzendes Land“. Diese Notizen zeigen den Feind in der Gestalt eines Revolutionärs und Kulturträgers, eines Kämpfers gegen die Ausbeutung usw. Dieser Feind agitiert 150 Seiten lang im Geiste des abscheulichsten Menschewismus und des bürgerlichen Liberalismus. Darüber hinaus verbreiten sogar die Gegner dieses Feindes einige faschistische Theorien und chauvinistische Propaganda.

In den Notizen werden Vertreter einer revolutionären Untergrundorganisation dargestellt, die aus zwei oder drei Knechten sowie einem Lehrer besteht. Diese Untergrundaktivisten organisieren einen Raubüberfall, um 40.000 Rubel für ihre Partei zu ergattern. Letztendlich macht der Autor im dritten Teil dieselben Personen zu politischen Dorfaktivisten und zur Stütze der Sowjetmacht auf dem Land.

Fazit: „Pundmenniste“ ist ein konterrevolutionäres Buch, das die Vergangenheit und Gegenwart unserer Partei diskreditiert, menschwistische, liberal-bürgerliche und faschistische Theorien aktiv

popularisiert und die konterrevolutionäre trotzkistische Behauptung aufstellt, dass in der UdSSR eine zweite Revolution notwendig sei.

8. Gedichte (von SCHELLENBERG), in: Sammlung sowjetdeutscher Dichtung, DWU<sup>36</sup> 1931.

S. 99: „Der neue Dorflehrer“ (von SCHELLENBERG)

Mit der Schilderung des Arbeitsalltags eines Lehrers will der Autor den Eindruck vermitteln, dass auf dem Land ein ausnahmslos hartes Leben herrscht. Gleichzeitig argumentiert der Autor, dass alle neuen Erziehungsmethoden nutzlos seien, weil sich die Kinder in der kalten Schule so oder so unmöglich benehmen würden.

Fazit: Das Gedicht ist eine antisowjetische Schmähschrift, gerichtet gegen unsere Schule und Lehrer, es ist ein Appell an die Lehrer, sich am sozialistischen Aufbau in ländlichen Gegenden nicht zu beteiligen.

S. 100: „Der Dreierausschuss“ [bzw. die Troika, die verantwortlich für die Durchführung der Herbstaussaat war] (von SCHELLENBERG)

Die Belastung durch die ehrenamtliche Arbeit hindert ein Mitglied der Troika, [Genossen] KRAUSE, daran, seinen eigenen Hof angemessen zu führen. Alle Mitglieder der Troika empfinden ihre Pflichten als eine schwere Last. Die Troika redet auf KRAUSE ein, seine ehrenamtliche Arbeit nicht aufzugeben, mit der Begründung, dass er es in der Weihnachtszeit schaffen würde, seinen Haushalt in Ordnung zu bringen.

Fazit: Das Gedicht ist ein antisowjetisches Werk, das zu beweisen versucht, dass die Arbeit für die Gemeinschaft den Interessen des Einzelbauern abträglich ist.

---

<sup>36</sup> Abkürzung, steht für: Staatsverlag der Ukraine [„Literatur und Kunst“, Charkiw-Kiew].

9. Gedichte (von SCHELLENBERG), in: Sammelband „Rote Knospen“, Moskau: Zentrnazmenisdat<sup>37</sup>1928.

S. 6: „Unsere Tränen“<sup>38</sup>

Das Gedicht listet die Verluste des Proletariats durch den Tod von LENIN, DSERSCHINSKI, FRUNSE, KRASSIN<sup>39</sup> auf und ist von übermäßigem Pessimismus erfüllt. Der Autor schlussfolgert: „Wir dürfen uns nicht in Kummer und Trauer ergehen, auch wenn uns morgen ein neuer Schicksalsschlag trifft, denn wir haben *zu*<sup>40</sup> große Taten vor uns, und die ganze Welt rechnet *zu* fest mit uns.“

Die letzten Zeilen im deutschen Original lauten: „zu große Taten“ und „zu fest“; dabei ist das Wörtchen „zu“ jeweils buchstäblich gemeint, sodass aus „großen Taten“ „unmöglich zu vollbringende Taten“ werden und statt des Vertrauens in den Erfolg Dekadenz herrscht.

Fazit: Das Gedicht ist politisch schädlich, es zielt auf die Demobilisierung der Bevölkerung.

10. S. 4: Ebenda, das Gedicht „An meine Kameraden“.

Das Gedicht enthält Vulgaritäten, wie zum Beispiel: Am Ende der Arbeit des politischen Arbeitskreises im Monat Mai „wird jedes Mitglied des Arbeitskreises ein kleiner Marx sein, wenn auch ohne Bart“, und „jedes Mitglied wird ein gutes, solides Stück Lenin-Politik in seinem harten Kopf haben“.

---

<sup>37</sup> Steht für Zentral- bzw. Hauptverlag für Literatur von nationalen Minderheiten.

<sup>38</sup> In der Erwiderung von David Schellenberg trägt dieses Gedicht die Überschrift „Unsere Trauer“.

<sup>39</sup> Felix DSERSCHINSKI (1877–1926), Michail FRUNSE (1885–1925) und Leonid KRASSIN (1870–1926) waren sowjetische Partei- und Staatsfunktionäre, die wie der Gründer und erste Regierungschef Sowjetrusslands bzw. der UdSSR, Wladimir LENIN (1870–1924), in den 1920er-Jahren starben.

<sup>40</sup> Im Text hervorgehoben.

Fazit: Das Gedicht diskreditiert die Aufgaben der politischen Bildung.

11. Das Gedicht „Spuren“ (von SCHELLENBERG), in: „Der Sturmschritt“, Nr. 10, 1933.

Das Gedicht ist dem 15. Jahrestag der Wolgadeutschen Republik und den bisherigen Errungenschaften gewidmet. Es stellt inhaltsloses Geschwätz und ironische Anspielungen auf den Sowjetstaat, den Kulturaufbau, die Stoßbrigaden und das Alltagsleben dar.

Fazit: Im Gedicht ist die Absicht erkennbar, die Errungenschaften der vergangenen 15 Jahre in der Wolgadeutschen Republik zu diskreditieren.

12. Drei Gedichte (von SCHELLENBERG), in: „Der Sturmschritt“, Nr. 8, 1933.

Das erste Gedicht wirft die Frage auf, wann es denn einen deutschen „Perekop“<sup>41</sup> geben wird.

Das zweite Gedicht hat einen scheinbar naiven Inhalt (die Geschichte, wie ein Fuchs Hühner stehlen wollte, den Klang der Glocke auf dem Glockenturm hörte und davon absah, woraufhin sich die Hühner über die wundersame Rettung freuten).

Das letzte Gedicht mit dem Titel „Die Kaninchen“ stellt absurde Gedankengänge eines Menschen über ein Kaninchen dar, das vor ihm in einem Käfig sitzt. Es ist schwer vorzustellen, dass der Autor diesen Gedichten keine allegorische Bedeutung verliehen hat, denn sonst hätte er das erste und das zweite Gedicht nicht mit dem dritten verknüpft und sich in „Die Kaninchen“ auf ein plausibleres Ver-

---

<sup>41</sup> Die Landenge von Perekop verbindet die Halbinsel Krim mit dem Festland. Während des russischen Bürgerkriegs fand hier im November 1920 eine entscheidende Schlacht statt: Die Rote Armee erstürmte die Perekop-Befestigungen der von General Wrangel angeführten Weißen Armee und nahm die Halbinsel Krim ein. Damit erlangten die Bolschewiki den endgültigen Sieg im Bürgerkrieg.

hältnis zwischen dem Menschen und dem Kaninchen beschränkt. Wenn man diese Allegorie entschlüsselt, kann man feststellen, dass im zweiten Gedicht die Hühner (die Gutsherren) vor dem Fuchs (den Bauern) gerettet werden und in „Die Kaninchen“ das Kaninchen hinter Gittern sitzt (das revolutionäre Proletariat Deutschlands) – es wird von dem mit Macht und Wissen ausgestatteten Menschen (der herrschenden Kapitalisten) unterworfen; es freundet sich mit dem Menschen an, der es füttert.

Fazit: Der Autor verherrlicht den Triumph des Kapitals. Er stellt diesen Triumph als ein Ergebnis der physischen und intellektuellen *Überlegenheit* des Kapitals über die Arbeiterklasse dar.

13. Das Gedicht „POSTYSCHEW<sup>42</sup> sagt“ (von SCHELLENBERG), in: „Der Sturmschritt“ Nr. 11, 1933.

Dieses Gedicht zeigt die Parteimitglieder als willenslose, verständnislose Schaufensterpuppen. Unter dem Vorwand, die Fähigkeiten des Genossen POSTYSCHEW zu loben, wird eine Verleumdung der Bolschewiki betrieben.

Fazit: In SCHELLENBERGs Werken ist gleich einem roten Faden die Intention erkennbar, wo nur möglich, die Partei und die arme Landbevölkerung zu diskreditieren, alle möglichen konterrevolutionären, trotzkistischen und rechtsopportunistischen Theorien herunterzuspielen und uns feindlich gesinnte Theorien (menschewistische, bürgerliche, faschistische) aufzudrücken und diese allgemein populär zu machen, die besten Vertreter unserer Wirklichkeit zu verhöhnern, vorhandene Mängel pauschal zu verallgemeinern und damit unsere sowjetische Wirklichkeit zu diskreditieren.

---

<sup>42</sup> Pawel POSTYSCHEW (1887–1939), sowjetischer Partei- und Staatsfunktionär, von 1933 bis 1937 Zweiter Sekretär des Zentralkomitees der KP(B)U und gleichzeitig Sekretär des Gebietspartei Komitees von Charkow (ab 1934 in Kiew).

#### IV. KNORRE und SCHWARZ<sup>43</sup>

1. „J. STALIN über den Komsomol“, in: Charkow/Kiew, Ukrderschnazmenwidaw<sup>44</sup> 1933; dritte, stark veränderte Auflage, Übersetzung von R. KNORRE, verantwortlicher Redakteur A. SCHWARZ, technischer Redakteur S. VOGTMANN (?), Korrektor N. ISAROW, zwei Druckbogen, Auflage: 3.200 Expl.

Die Übersetzung enthält zahlreiche Verzerrungen, die oft den Sinn von STALINs Text verfälschen. Beim Vergleich mit der russischen Ausgabe „LENIN-STALIN über die Jugend“, Partisdatsdat 1936, finden sich folgende Verfälschungen:

- a) S. 55, in der russischen Ausgabe S. 200:  
„... Nur durch die Erzeugung eines doppelten Drucks von oben und unten ...“ In der Übersetzung ist diese Stelle zu verstehen als:  
„... Nur dann, wenn wir zwei Pressen unten und oben aufstellen ...“  
Außerdem verwendet Genosse STALIN das Wort „Druck“, während die Übersetzung diesem Wort eine ganz andere Bedeutung, und zwar einer Maschine – Anlage – verleiht.
- b) S. 53, in der russischen Ausgabe S. 198:  
„... Wie ist es zu erklären, dass ‚Kossarewisten‘ und ‚Sobolewisten‘<sup>45</sup> im Komsomol reichlich vorhanden sind, während man die Marxisten mit einer brennenden Kerze in der Hand suchen muss?“

---

<sup>43</sup> Eigentlich sollte die Nummerierung IV–V lauten, weil es sich hier um zwei „Deliquenten“ handelt: Richard KNORRE (1905–1947) und Alfred SCHWARZ (1893–1938), Details s. oben in der Einleitung.

<sup>44</sup> Ukrainischer Staatsverlag für nationale Minderheiten.

<sup>45</sup> Bezeichnungen für Anhänger von zwei verschiedenen Strömungen im Komsomol, benannt nach den jeweiligen Anführern: Alexander KOSSAREW (1903–1939) war Erster Sekretär des Zentralkomitees des Komsomol in den Jahren 1929–1938. Mit den „Sobolewisten“ sind höchstwahrscheinlich die Anhänger von Sergei SOBOLEW (1900–1939) gemeint. Er war 1927 Sekretär des Nordwestbüros des Komsomol-Zentralkomitees und von Oktober 1927 bis August 1928 Erster Sekretär des Leningrader Gouvernements-/Gebietskomitees des Komsomol.

- In der Übersetzung fehlt das Wort „Sobolewisten“, außerdem werden die Worte „reichlich vorhanden“ durch „mehr als nötig“ ersetzt.
- c) S. 18, in der russischen Ausgabe S. 174:  
„Lenin hat recht, wenn er sagt, dass unser Land über alle Voraussetzungen verfügt, um eine vollständig sozialistische Gesellschaft aufzubauen ...“ In der Übersetzung sind die Anführungszeichen, die das Zitat von LENIN kennzeichnen, falsch gesetzt, außerdem heißt es statt „verfügt über alle Voraussetzungen“ „verfügt über alles Nötige“.
- d) S. 33, in der russischen Ausgabe S. 184:  
„... Die Gewerkschaften können als eine Massenorganisation bezeichnet werden ...“ In der Übersetzung heißt es „allgemeine Organisation“ anstelle von „Massenorganisation“.
- e) S. 17: Die Formulierung „in der täglichen Arbeit“ wurde mit „im Verlauf der Arbeit“ übersetzt.
- f) S. 33: Die Worte „an Ort und Stelle“ fehlen, sodass die ganze Phrase missverständlich ist.
- g) Ungenauigkeiten hinsichtlich der Kursivschrift im Vergleich zur russischen Ausgabe finden sich auf den Seiten 10, 11, 12, 32, 34, 35, 38, 44.
- h) Kleinere Tippfehler auf den Seiten 20, 21, 37, 41, 44.
- i) In dem Sammelband ist die Quelle des Artikels „Die Stellung des Komsomol im System der Proletariatdiktatur“ nicht angegeben. So etwas darf erst recht nicht passieren, weil dieser Artikel ein Auszug aus dem Buch „Fragen des Leninismus“ von Genossen STALIN ist.
- j) S. 8, in der russischen Ausgabe S. 166–167: Es werden Meinungsverschiedenheiten beschrieben und bewertet, die in den Debatten und Kernaussagen bei einer Besprechung zum Ausdruck kamen. Diese Stelle endet wie folgt: „Allerdings gibt es an einer Stelle in den Kernaussagen des Zentralkomitees des RKSM<sup>46</sup> eine ungeschickte Formulierung über die Arbeit unter den Bauern, aber weder

---

<sup>46</sup> Russischer Kommunistischer Jugendverband – die Bezeichnung des Komsomol in den Jahren 1918–1924.



Genosse TARCHANOW<sup>47</sup> noch andere Vertreter des Zentralkomitees des RKSM weisen auf diese Ungeschicklichkeit hin oder sind bereit, diese zu korrigieren. Lohnt es sich danach noch, über Kleinigkeiten zu streiten?“

In der Übersetzung sollte der letzte Satz wie folgt verstanden werden: „Lohnt es sich also, über solche Kleinigkeiten zu streiten?“

Indem der Übersetzer den Text auf diese Weise verzerrt hat, stellt er die Lage so dar, als habe Genosse STALIN seine gesamte Rede einer detaillierten Untersuchung kleiner, unbedeutender Fragen gewidmet. Dies ist ein Versuch, die klaren und bedeutenden Aussagen des Genossen STALIN zu diskreditieren.

k) S. 32, in der russischen Ausgabe S. 184: ... „Welcher Natur bzw. was sind diese ‚Hebel‘ im System der Diktatur des Proletariats? Was ist diese ‚lenkende Kraft‘? Wofür sind sie nötig?“

In der Übersetzung heißt der letzte Satz in etwa: „Wozu sind sie notwendig?“

Indem der Übersetzer die Aussage des Textes verzerrt, schreibt er dem Genossen STALIN Zweifel an der Notwendigkeit der Partei und der proletarischen Massenorganisationen zu, Zweifel auch daran, dass Lenins „Hebel“, „Antriebe“ sowie „lenkende Kraft“ die errungenen Siege des Proletariats gesichert haben. Darüber hinaus gibt es in der Übersetzung Verzerrungen, welche die Gedanken des Genossen STALIN dermaßen verfälschen, sodass sie eine klare konterrevolutionär-trozkistische Aussage beinhalten:

Auf S. 4, in russischer Sprache S. 204–205, steht: „Zehn- und Hunderttausende der besten Vertreter der jungen Arbeiter- und Bauerngeneration wurden in den Reihen des Komsomol erzogen, erhielten einen revolutionären Schliff und traten unserer Partei, unseren Sowjets, unseren Gewerkschaften, unserer Roten Armee, unserer Roten Marine, unseren Genossenschaften, unseren kulturellen Organisationen bei und ersetzten die alte Garde der Bolschewiki.“

---

<sup>47</sup> Oskar TARCHANOW (1901–1938), Aktivist der Komsomol- und Pionierjugendbewegung in der UdSSR in den 1920er-Jahren.

In der Übersetzung heißt es, dass die Komsomolzen all diesen Organisationen beitraten, *um* die alte Garde der Bolschewiki zu ersetzen.

Der Übersetzer hat durch eine Sinnverdrehung im Text dem Genossen STALIN eine klare konterrevolutionär-trotzkistische Aussage über die Notwendigkeit, der alten Garde die Jugend gegenüberzustellen, und über die zukünftige Rolle der Jugend zugeschrieben.

2. „Ecce-Homo“ (von KNORRE), in: „Der Sturmschritt“, Nr. 5–6, S. 24.<sup>48</sup>

In diesem Manuskript versucht der Autor im Grunde, ein Theaterstück zu umreißen, das noch nicht veröffentlicht wurde und dem Stück damit im Vorfeld die nötige Aufmerksamkeit zukommen zu lassen! Der Autor gibt die detaillierteste Beschreibung des gesamten Stücks und stattet die Beurteilung mit einer Fülle von Zitaten und Auszügen aus – nicht zum Zwecke einer harschen Kritik, sondern eigentlich nur um den Inhalt des Stücks zu propagieren. Indem der Autor die Verwandlung des beschränkten, neidischen Arthur in einen „Revolutionär“ beschreibt, begeht er im Grunde eine konterrevolutionäre Verleumdung gegen die richtigen Revolutionäre des Jahres 1917. Wenn er Arthurs Aussagen über den Neid bezüglich des Klassenbewusstseins darlegt, verhöhnt er in Wirklichkeit die Frage des Klassenbewusstseins an sich.

Ohne es kritisch zu hinterfragen oder zu kommentieren, bringt der Autor Karls Aussagen, insbesondere seinen Beweis, dass LENIN kein Spion war, wie die bissigsten bourgeoisen Zeitungen 1917

---

<sup>48</sup> Das ist ein Beispiel dafür, wie schlampig die „Rezensenten“ arbeiteten. Die korrekte Zitierweise, nach dem Originaltext aus der Zeitschrift, sieht so aus: R. Wedding: „Esse Homo (Sieh, welch ein Mensch)“, in: „Der Sturmschritt“, 1931, Nr. 5–6, S. 34–37. R. Wedding ist ein Pseudonym von Richard Knorre. Im deutschen Originaltext steht „esse homo“, die korrekte Schreibweise ist: „ecce homo“.

schrieben, dass ... die Soldaten bereits begonnen haben, sich zu verbrüdern.<sup>49</sup>

Fazit: Insgesamt handelt es sich um ein konterrevolutionäres Werk, das kaum verhohlene Verleumdungen und Schmähungen gegen die bolschewistische Partei enthält und die marxistische Ideologie verhöhnt.

3. Die Zeitung „Jungsturm“<sup>50</sup>, herausgegeben von KNORRE, enthält nationalistische Verfälschungen folgenden Inhalts:

Nr. 60, 1933: Artikel „Das Gebietskomitee der AMSSR<sup>51</sup> vernachlässigt die Komsomol-Ortszellen in den deutschen Kolchosen.“ In der Überschrift wird demonstrativ die Schuld des Gebietskomitees daran hervorgehoben, dass in der Kolchose „Jungsturm“ die Komsomol-Ortsgruppe ihre Arbeit in russischer Sprache verrichtet. Dieser Akt wird verallgemeinert. Der Untertitel verstärkt die nationalistische Färbung des Titels.

Nr. 16–17, 1933: Die Seite der auswärtigen Redaktion (FOSS<sup>52</sup> und DENDER), enthält schwerwiegende Anschuldigungen gegen das Gebietskomitee des LKSMU<sup>53</sup> in Odessa, diskreditiert insbeson-

---

<sup>49</sup> Die Autoren meinten wohl eigentlich: „... dass LENIN ein Spion war ...“, weil im Originaltext Folgendes steht: „Karl: ... Die Soldaten an der Front fangen schon an, sich zu verbrüdern, meldet diese Zeitung hier. Wer wird jetzt noch zweifeln, daß Lenin kein Spion ist. Niemand ...“ (S. 36).

<sup>50</sup> Allukrainische deutsche Republik-Jugendzeitung, Presseorgan des Zentralkomitees des Leninschen Kommunistischen Jugendverbandes der Ukraine in deutscher Sprache. Sie erschien von 1926 bis 1936 zweimal wöchentlich zunächst in Charkow und in den letzten Jahren in Kiew.

<sup>51</sup> Richtig: Moldauische Autonome Sozialistische Sowjetrepublik (MASSR), bestand von 1924 bis 1940 als Teil der Ukrainischen Unionsrepublik. Nach der Rückgabe Bessarabiens im Jahr 1940 wurde sie in die Moldauische Sozialistische Sowjetrepublik (MSSR) umgewandelt und von der Ukraine verwaltungstechnisch getrennt. In der MSSR gab es mehrere deutsche Siedlungen.

<sup>52</sup> Karl FOSS (1906 – nach 1936), Details s. oben.

<sup>53</sup> Leninscher Kommunistischer Jugendverband der Ukraine.

dere den Sekretär des Gebietskomitees des LKSMU, Genossen KRAJEWSKI. Nach den Anschuldigungen seitens der Zeitung folgten jedoch weder Bestätigungen der genannten Fakten noch Gegendarstellungen. Der Titel hebt die angeblich „antideutsche“ Haltung des Gebietskomitees in Odessa hervor, d. h. er diskreditiert dasselbe und benutzt diese Diskreditierung in einem nationalistischen Sinne.

Nr. 12, 1934: Enthält eine von F. DENDER unterzeichnete Notiz, in der unter dem Vorwand, eigene Fehler einzugestehen, eine faschistisch gesinnte Entschlüsselung der Rätsel in den Nummern 2 und 3 der Zeitschrift „Trompete“ desselben Jahres präsentiert wird.

Nr. 71, 1932: Enthält ein Foto, das eine faschistische Demonstration mit entrollten faschistischen Bannern zeigt. Das Foto ist in der Mitte der Seite mit folgender Überschrift platziert: „Aus Ländern mit Klassenversklavung und nationaler Unterdrückung“. Die Unterschrift zum Foto lautet: „Aufmarsch der Hitler-Anhänger in Tempelhof (Berlin)“.

Über die Arbeit der Komsomol-Ortsgruppen in den nichtdeutschen Rayons und Kolchosen findet man in der Zeitung „Jungsturm“ keine Informationen. Die Redaktion beschränkt sich darauf, nur die deutschen Rayons zu zeigen, und isoliert sie damit vom Leben in der UdSSR.

Informationen über Hitlerdeutschland werden meist aus unseren sowjetischen Zeitungen und entsprechend der TASS-Bekanntmachungen<sup>54</sup> nachgedruckt; diese Informationen fehlen völlig in den Nummern 6/IV bis 22/V, 6/VI bis 24/VI und 30/VI bis 16/VII des Jahres 1933, d. h. in der Zeit des größten Terrors gegen die Arbeiterklasse in Deutschland.

---

<sup>54</sup> Telegrafienagentur der Sowjetunion – eine Nachrichtenagentur, die in der UdSSR ab 1925 existierte.

4. Im Bericht über die Leserkonferenz [veröffentlicht in „Jungsturm“], Nr. 114, 1935, beschuldigt GROSS den Direktor der Schule mit sieben Jahrgangsstufen in Trigrad, die Konferenz sabotiert zu haben. Die Zeitung diskreditiert ihn auf ihren Seiten, weil er in SCHELLENBERGs „Pundmenniste“ ideologische Fehler gefunden hat (dieses Werk wurde auf der Konferenz diskutiert).

Die Redaktion von „Jungsturm“ wendet sich hier gegen die Kritik der ideologischen Fehler und diskreditiert diejenigen Personen, die versucht haben, SCHELLENBERGs antisowjetische Positionen aufzudecken.

In der Nr. 127, 1932, wird auf dem Titelblatt explizit Stimmung gegen die Kollektivierung gemacht:

„Als sie noch Einzelbauer waren – da gab es noch Viehfutter.“

## VI. FOSS<sup>55</sup>

Die von FOSS (dem stellvertretenden Redakteur) herausgegebene Zeitung „Jungsturm“ enthält in Nr. 20/VIII des Jahres 1934 von einem gewissen W. L. und Walter LENZ unterzeichnete Artikel, in denen eine trotzkistische Beschreibung der Rolle der Jugend in der revolutionären Bewegung dargeboten wird.

In diesen Artikeln wird die Ansicht vertreten, dass die Jugend ganz und gar beinahe der einzige Träger aller Revolutionen sei.

In beiden Artikeln wird fast nichts über die Errungenschaften des sozialistischen Aufbaus, der Industrialisierung und der Kollektivierung in unserem Land gesagt. Die Rolle der Partei und des Genossen STALIN als der organisierenden und richtungsweisenden Kraft bei der proletarischen Revolution wird überhaupt nicht hervorgehoben.

---

<sup>55</sup> Siehe oben die Anmerkung zu Karl Foss.

Es wird ebenfalls kein Wort über die führende Rolle der Partei und des Genossen STALIN in der revolutionären Bewegung der proletarischen Jugend verloren. Die Veröffentlichung dieser Artikel ist als Propaganda der konterrevolutionären trotzkistischen Ansichten über die Rolle der Jugend in der revolutionären Bewegung sowie über die unabhängige und führende Rolle der Jugend als Opposition zur Partei zu betrachten.

## **VII. P. DEUTSCH**<sup>56</sup>

Im deutschsprachigen Lesebuch von S. und P. DEUTSCH befindet sich auf Seite 14 eine Anekdote mit dem Titel „Der Kopf des Prinzen“, in der erzählt wird, dass ein preußischer Prinz, der unter die Hufe eines Pferdes geriet, unversehrt geblieben ist, weil das Pferd sich an seinem Kopf das Bein gebrochen hat. Diese Anekdote ist eindeutig reaktionär – sie verherrlicht die Unverletzlichkeit des preußischen Prinzen und dient als Material für die faschistische Ideologie.

---

<sup>56</sup> Peter DEUTSCH (1905– nach 1936), ehem. Referent beim Volkskommissariat für Bildung in der Ukraine, vor seiner Verhaftung am 28. Oktober 1935 war er als Dozent an der Linguistischen Hochschule in Charkow tätig. Weitere Details s. oben.

## VIII. NICKEL<sup>57</sup>

„Die Deutschen in Wolhynien“, Ukrnazmenisdat 1935.

1. Der Großteil des Buches ist dem historischen Material vor der Oktoberrevolution gewidmet – zum Nachteil der Beschreibung der Zeit nach der Oktoberrevolution.
2. Bei einer extrem großen Anzahl von Fotografien, manchmal absolut unnötigen – zum Beispiel die Abbildung von Wilhelm II. bzw. vom Faksimile (S. 69) – bringt der Autor kein einziges Bild zum Thema Sowjetmacht, nicht einmal einen Auszug aus dem Dekret über Grund und Boden und dem Dekret über den Frieden von Genossen LENIN.
3. Das Material über Schulen und Bildung in den deutschen Dörfern beschränkt der Autor aus irgendeinem Grund auf die Jahre 1928 und 1929, obwohl das Buch 1935 veröffentlicht wurde.
4. Im Buch fehlt die Beschreibung des Klassenkampfes in den deutschen Dörfern in Wolhynien.
5. Gemäß dem Buch kommt man zu dem Schluss, dass weder die deutschen armen Menschen noch die Tagelöhner am Bürgerkrieg und danach am Aufbau des Landes und des Sozialismus aktiv teilgenommen, sondern lediglich alle Errungenschaften von der sowjetischen Regierung in fertiger Form vorgelegt bekommen haben.
6. Die Deutschen in Wolhynien wären bei ihrem Kampf für die Sowjetmacht, für den Sozialismus von den Deutschen anderer Regionen und Gebiete (Südukraine, Wolgadeutsche Republik) isoliert gewesen.
7. Die Revolution in Deutschland 1918 wird als „proletarische Revolution“ bezeichnet (S. 17), d. h. sie wiederholt die schlimmste Aussage rechter Sozialdemokraten.

---

<sup>57</sup> Samuel NICKEL/NIKEL (1903– nach 1960), stellvertretender Redakteur der deutschen Zeitung „Das neue Dorf“, seine letzte Tätigkeit vor der Verhaftung am 22. Oktober 1935: Leiter der pädagogischen Fakultät und Geschichtslehrer an der Deutschen Pädagogischen Fachschule in Chortitza.

8. Das Buch verfolgt keineswegs das Ziel, den Leser im Geiste des sowjetischen Patriotismus zu erziehen, es entlarvt und bekämpft auch nicht den Nationalismus.

Unterschriften:

DIENERSTEIN / GARBER / SCHMELKIN / WELLER

[?] Juni 1936, Stadt Charkow

*Quelle: ATS USBU ChO: Archiv Timčasovogo Sberigannja Upravlinnja Službi Bezpeki Ukraini v Charkivs'kij oblasti (Provisorisches Aufbewahrungsbüro der Verwaltung des Sicherheitsdienstes der Ukraine im Gebiet Charkow), d. [Akte] 018769, t. [Band] 4, l. [Blätter] 352–378. Maschinengeschriebenes Original.*



# Schellenbergs Stellungnahme zum Gutachten der Sonderkommission

An die Sonderkommission [des NKWD],  
Ergänzung zur Akte Schellenberg

Betrifft die Strafsache D. G. Schellenberg, das Gutachten über literarische Werke,<sup>58</sup> auf achtzehn Seiten

Über meine und einige von mir herausgegebene Werke, die im Gutachten erwähnt werden.

S. 1

## 1. „Lechzendes Land“ Teil I.

Geschrieben [19]28. Veröffentlicht 1930 als eigenständiges Buch in Moskau sowie in 35 Folgen in der Zeitung „Rote Fahne“, Wien. Das Thema des Buches: der Klassenkampf um die Landbewirtschaftung vor der ersten Phase der Kollektivierung in einem deutschen Dorf an der Wolga.

Das Gutachten stützt sich auf nebensächliche Details: die gelegentlich in Erscheinung tretenden Figuren des Milizionärs und des Wiegemeisters, den Übergang von dem *kulturnitschestwo*<sup>59</sup> zur ernsthaften politischen Schulung in den Jahren 1922 und 1923. Dieses Thema – über die Kultur – spiegelt sich bei mir in einer Reihe von verschiedenen Szenen wider; auch in der Falschannahme des Kulaken Gerlingers hinsichtlich der Rückständigkeit von Kommunisten in der Wissenschaft und in der Agronomie; in der richtigen

---

<sup>58</sup> Unterstreichungen und Stellen in Kursivschrift wie im Originaltext.

<sup>59</sup> Im bolschewistischen Sprachgebrauch: Eine Tendenz unter den bürgerlichen Intellektuellen im vorrevolutionären Russland, die den tatsächlichen Kampf um die Interessen des Volkes durch reine Aufklärungstätigkeit zu ersetzen suchten.

Haltung des Kommunisten Kunstmann bezüglich der Wechselbeziehungen zwischen Politik und Wissenschaft; in der respektvollen Haltung des Agronomen und seiner bereitwilligen Teilnahme an Forschung; in der Begeisterung der Komsomol-Mitglieder sowie Kunstmanns für den Dramazirkel<sup>60</sup>. Die Schlussfolgerung der Gutachter, dass hier die Verleumdung wiederholt wird, die Kommunisten würden außer Politik nichts von Kultur verstehen, ist falsch. Im Gegenteil, die Parteipolitik wird als höchster Ausdruck der proletarischen Kultur gewürdigt.

Die Hauptthemen sind allerdings: die Entwicklung des Knechtes Hannesle von einem eingeschüchterten und rückständigen Knecht zu einem überzeugten Komsomol-Mitglied; der Kampf des Kommunisten Kunstmann und anderen Aktivisten, wie z. B. des Agronomen, für die Kolchose, und zugleich gegen den Kulaken Gerlinger und dessen Komplizen; die Beschreibung, wie sich der Mittelbauer Schmidt unter dem Einfluss von Kunstmann aus der Kula-kenabhängigkeit befreit und von seinen Kleinbesitzer-Interessen Abstand nimmt. Die Erzählung beschreibt die Anfänge der Kolchosbewegung im Jahr 1928 (Landbewirtschaftung; Maschinengenossenschaften; ein Dekret, in dem die Landumverteilung und Zuweisung an arme Landarbeiter geregelt wurde) und ist aufgrund der aktuellen Entwicklung der Parteilinie in Bezug auf die Arbeit auf dem Land (Maschinen-Traktoren-Stationen bzw. MTS, totale Kollektivierung, Liquidierung der Kulaken als Klasse) überholt. Dieses Werk ist keineswegs ein bedeutendes belletristisches Werk, sondern leidet unter einer Reihe von Mängeln, die ich als angehender Schriftsteller zu verantworten habe (Naturalismus in gewisser Hinsicht; in Bezug auf Schmidts Ehefrau: Ersetzung sozialer durch biologische Motive – ein Liebesverhältnis). 1934 wurde es von mir erheblich verändert (von 200 Seiten ließ ich 40 Seiten übrig). Das Werk ist von der Ideologie her sowjetisch, aber primitiv.

---

<sup>60</sup> Schauspiel-Zirkel bzw. Laien-Theatergruppe.

2. Der zweite Teil des Romans „Lechzendes Land“ zeigt, wie die Masse der werktätigen Bauern, vertreten durch typische Charaktere, bewusst den Weg der Kollektivierung einschlägt; das Kulakentum – eine parasitäre Klasse – versucht, die Produktionsmittel entweder für Ausbeutungszwecke zu nutzen oder sie zu zerstören (der Kampf um die Maschine von Gerlinger, falsche bzw. Scheinkolchosen<sup>61</sup> in mennonitischen Siedlungen, Sabotage und Widerstand gegen die Getreidebeschaffung, Verschärfung des [Klassen]kampfes, das Befeuern des religiösen Fanatismus, Auswanderungswelle aus der UdSSR). In Zeiten des Kampfes gegen die Kulaken, Pastoren und Prediger wachsen Aktivisten heran: Hannesle, Reifegerste, Retzlaff, Grenig, Kunstmanns Sohn und andere. Sowohl die wirtschaftliche als auch die politische Notwendigkeit, das Kulakentum als Klasse zu liquidieren, geht aus den Fakten sowie den Gedanken und Handlungen der Romanpersonen hervor.

Die Gutachter liegen falsch, wenn sie behaupten, dass der Sekretär des Parteikomitees gegen die Beschlagnahme der [Landwirtschafts]maschinen von den Kulaken sei. Er beanstandet lediglich den vereinzelt Akt von Kunstmanns Eigenmächtigkeit und ergreift energisch Maßnahmen gegen die landwirtschaftliche Genossenschaft, die eine Dreschmaschine an eine Scheinkolchose verkauft hat. Das Ergebnis dieser Maßnahmen war dann die Aufdeckung der „böswilligen Hand“ des Kulaken Gerlinger von der landwirtschaftlichen Genossenschaft; er deklarierte einen Antriebsmotor bei der Abgabe im Lager als Metallschrott. Der Motor wird von den Kolchosbauern wieder eingebaut, und mit Hilfe des Exekutiv- und Parteikomitees wird folglich der erste Dreschvorgang in der Kolchose durchgeführt. Die Aussage des Parteikomitee-Sekretärs hinsichtlich der „zweiten Revolution“ bezieht sich auf die zweite

---

<sup>61</sup> Russisch: *лже-колхозы* (*lsche-kolchosy*). In der UdSSR wurden so einzelne Kooperative und andere wirtschaftliche Vereinigungen in ländlichen Gebieten bezeichnet, die nicht der Parteilinie folgten. Man denunzierte diese Kulakenwirtschaften als „Schein-Kolchosen“, die pro forma gegründet wären, um der Enteignung zu entgehen.

Phase der ländlichen Revolution – d. h. die Beseitigung des Kulakentums als Klasse im Zuge der totalen Kollektivierung. Dabei wird ganz klar über einen breiten Angriff auf die kapitalistischen Elemente auf dem Land gesprochen. Dieses Problem wird im dritten Teil des Romans, der dem Verlag Ende 1932 vorgelegt wurde, im Streit zwischen dem Vorsitzenden des Dorfrates und dem Tagelöhner richtig gelöst. Der zweite Teil wurde von mir im März desselben Jahres abgeschlossen.

„Das Manuskript des Arztes Sturius“, welches zwischen dem zweiten und dem dritten Romanteil platziert ist, enthält eine Beschreibung der Ereignisse in einem deutschen Dorf in Südrussland nach der Revolution von 1905. Die Gutachter weisen zu Recht darauf hin, dass die Ansichten von Sturius menschewistisch und opportunistisch sind. Er ist in der Tat ein kleinbürgerlicher Intellektueller, der hofft, nach seinen Idealen leben und handeln zu können, womit er einen völligen Schiffsbruch erleidet. Er sucht nach einer progressiven Kraft, findet aber nur:

unter den Kulaken: Chauvinisten, Wucherer und Faulenzer (Dick, Thyssen, etc.);

unter den Grundbesitzern: dünkelfhafte Querköpfe, Personen, die mit öffentlichen Ländereien spekulieren (Martens u. a.);

unter den Fabrikbesitzern: schamlose Ausbeuter, die von der nationalen Einheit schwafeln und die die Organisation einer ländlichen Kooperative untergraben, die unter der Mithilfe von Sturius entstanden ist, mit dem Ziel, seine Auffassung über den „unblutigen Übergang zum Sozialismus“ zu verwirklichen.

unter den Kaufleuten: Sturius findet [unter ihnen nur] zynische Anhänger des „Glaubens“ an die Krämerei, Empfänger von Bestechungsgeldern und moralisch völlig zersetzte Geschäftemacher.

Die Ereignisse und die Handlungen der daran teilnehmenden Personen, die Sturius aufrichtig und offen beschreibt, widerlegen seine

eigenen Ansichten und offenbaren ihm (und dem Leser) eine wahrhaftig anständige Gesellschaft der Armen, der Knechte und der Arbeiter (Grening, Kunstmann, Stephan, Retzlaff, Wiens, Sarah, Maria usw.). Konsequenterweise führt dies zum [wachsenden] Selbstbewusstsein der Ausgebeuteten, der Entstehung der Keimzelle einer bolschewistischen, revolutionären Organisation, der Ablehnung der SR<sup>62</sup>-Methoden des individuellen Terrors und zu einem revolutionären Aufbruch – dem Streik der Tagelöhner – an dem Sturius selbst indirekt beteiligt ist. Seine Idee einer „unblutigen Revolution“ zerfällt hier endgültig: Der Streik wird von den Kulaken, Kapitalisten, Großgrundbesitzern und dem Gouverneur mit vereinten Kräften brutal niedergeschlagen, indem sie kriminelle Elemente bestechen, wankelmütige Arbeiter betrunken machen und die Teilnehmer des Streiks – deutsche und russische Tagelöhner, Armbauern und auch den Arzt Sturius – verprügeln. Unter dem Eindruck des Zusammenbruchs aller seiner Lebensprinzipien und der Zerstörung der Familie „zieht sich Letzterer aus dieser Welt zurück“. Als ich den Prototyp eines Kapitalisten zeichnete, musste ich ihn als einen eingefleischten Chauvinisten darstellen, was er tatsächlich ist.

Georg Luft,<sup>63</sup> der in der ersten Anklageschrift als ein alter Bolschewik erwähnt wird, bewertete den Roman insgesamt wie folgt: „Er widerlegt endgültig die Fabel von der nationalen Einigung und Einheit des deutschen Dorfes im Russischen Reich und in der UdSSR.“

Ich dagegen kam nach der Machtergreifung Hitlers in Deutschland zu dem Schluss, dass es nicht ausreichte, das umfassende faschistische Konzept des Fabrikanten Drescher (die Stelle, als er zu Besuch bei Quapp ist) durch die im Roman beschriebenen Ereignisse zu widerlegen, sondern dass es notwendig war, ihnen entweder die leninistische Lösung der nationalen Frage als ein Weltanschauungs-

---

<sup>62</sup> Kurz für Partei- der Sozial-Revolutionäre.

<sup>63</sup> Georg Luft (1882–1938): Begründer der sowjetdeutschen Literatur in der Ukraine, erster proletarischer Schriftsteller aus den Reihen der Siedler-Kolonisten, Bolschewik bzw. überzeugter Kommunist ab 1917, erschossen während des „Großen Terrors“.

system gegenüberzustellen oder das faschistisch anmutende Geschwafel Dreschers zu kürzen. Dies wurde in der ersten Ausgabe nicht getan, daher bin ich als Autor schuld an der Entwicklung eines faschistisch-nationalistischen Entwurfs der Romanfigur, der der konterrevolutionären Agitation dienlich sein könnte.

Während der Vorbereitung aller Teile des Romans im Jahr 1934 für die Veröffentlichung der zweiten Ausgabe in einem einzigen Band (Nemgosisdat [Deutscher Staatsverlag, Engels])<sup>64</sup> habe ich diese Szene erheblich verändert und gekürzt, freilich ohne die notwendige und richtige Darstellung des deutschen Kleinbürgertums im Wesentlichen zu revidieren.

3. Im Teil 3 von „Lechzendes Land“ münden die Ereignisse in eine Auflösung des Kernsujets: der Kampf um die ersten Kolchosen. Durch die Arbeiten des Literaturkreises werden die Ereignisse des Jahres 1917 mit den gleichen Personen noch einmal aufgegriffen. In diesem Zusammenhang gehe ich unter anderem auch auf die Hoffnungen ein, welche die russlanddeutschen Kulaken und das Kleinbürgertum mit der bevorstehenden reichsdeutschen Besetzung der Ukraine verbanden. Die Szene mit der Beschreibung eines nationalistischen Traums des Kulakenpredigers Thyssen von einem Deutschland vom Rhein bis zur Wolga wird sogleich durch die Schilderung ergänzt, in der es darum geht, dass unsere deutschen Armbauern und Landlose ihre Hoffnungen gar nicht mit Deutschland verbinden, sondern sich an dem Revolutionskampf für Land, Frieden und Brot beteiligen.

Doch die schlimmsten vom Faschismus durchdrungenen Kulaken-Träumereien von „Großdeutschland“ bleiben ohne die nötige Beurteilung als etwas, das grundsätzlich arbeiterfeindlich ist. Daher schätze ich nun diese Szene selbst so ein, dass sie zur ideologischen Vorbereitung einer Fremdintervention beitragen könnte.

---

<sup>64</sup> Es kam offenbar nie zur Drucklegung dieser zweiten Fassung des Romans.

#### 4. Gedichte

„Unsere Trauer“<sup>65</sup> Enthält nichts, das zu beanstanden ist. In einer Zeile wird über Lenins Tod gesprochen, erst danach werden die verstorbenen Frunse, Krassin und Dserschinski [sowjetische Partei- und Staatsfunktionäre erster Stunde] erwähnt, sodass es keine Gleichsetzung zwischen Lenin und Letzteren gibt. Die Bedeutung der letzten Zeilen mit dem Wort „zu“ ergibt sich aus dem Gesamtkontext: Die Aufgaben, die vor uns liegen, sind zu groß, und die Welt setzt zu sehr auf uns, als dass wir in Trauer verfallen oder uns von ihr schwächen lassen dürfen. Und vorher wird ausdrücklich gesagt, dass der Aufbau des Sozialismus in der UdSSR auf das internationale Proletariat und seinen Kampf inspirierend wirkt. In diesem Sinne und nicht anders wird das Gedicht von den Herausgebern des Sammelbandes „Rote Knospen“ – Béla Illés,<sup>66</sup> Bernhard Reich,<sup>67</sup> Heinz Kagan<sup>68</sup> und Georg Luft – verstanden.

---

<sup>65</sup> Im Gutachten trägt dieses Gedicht die Überschrift „Unsere Tränen“.

<sup>66</sup> Béla Illés (1895–1974), ungarischer Schriftsteller, Journalist und Kommunist. Er emigrierte 1923 in die UdSSR, war Generalsekretär der Internationalen Vereinigung Revolutionärer Schriftsteller, Mitglied der deutschen Sektion des sowjetischen Schriftstellerverbands, schrieb die Erzählung „Stepans Teppich“ über das Leben der Wolgadeutschen (1925). Im Jahr 1948 kehrte er nach Ungarn zurück.

<sup>67</sup> Bernhard Reich (1894–1972), österreichisch-sowjetischer Dramaturg, Regisseur, Autor und Theaterkritiker. Geboren in Österreich-Ungarn, ab 1925 in der UdSSR. Beteiligte sich aktiv an der Tätigkeit des Internationalen Revolutionären Theaterbundes (IRTB: bestand von 1929 bis 1936), betreute deutsche Theatergruppen in der ASSR der Wolgadeutschen und in der Ukraine. Ab den 1950er-Jahren wirkte er als Theaterregisseur in Lettland.

<sup>68</sup> Heinz Kagan, auch: Heinrich Heinz-Kagan/Kahan (1895–1937), geboren in Rumänien, lebte bis 1922 (?) in Deutschland, danach in der UdSSR. Sowjetischer Philologe, Redakteur, Publizist, wirkte aktiv bei literarischen Publikationen und Veranstaltungen etc. deutschsprachiger Schriftsteller in der UdSSR mit. Ab 1932 philologische und redaktionelle Tätigkeit in der moldauischen autonomen Sowjetrepublik. Er wurde erschossen.

5. „Das Kaninchen“ erläutert das Thema „Mensch und Natur“ abstrakt und nicht realistisch. Die metaphysische Denkweise besteht hierbei darin, dass ich den Prozess der Naturerschließung durch den Menschen einseitig betrachtet habe, abstrahiert von der besonderen Seite des Prozesses, die sich dadurch äußert, dass der Mensch, wenn er die Natur verändert, [auch] seine eigene Natur verändert. Das Gedicht ist formalistisch, ein Wortspiel und eine Nachahmung von Rainer Maria Rilke (deutscher Dekadent). Sicherlich ist es schädlich, weil von der Aussage her falsch, aber nicht nationalistisch.<sup>69</sup>

6. „Spuren“ – anlässlich des 15. Jahrestags der Wolgadeutschen Republik. Die Republik, gezeichnet durch die früheren Grausamkeiten der „weißen“ Ausbeuter, ist den Weg des Kampfes und des Aufbaus gegangen, hat die Spuren der Vergangenheit weggewischt. Sie wurde von Lenin gegründet, und in seinem Sinne entstehen darin Dörfer und Orte mit glücklichen, ehrlichen Kolchosbauern – mit Elektrizität ausgestattet, mit Wohlstand bringenden Ernten und mit einer fortschrittlichen sowjetischen Kultur – dies sind die neuen Spuren, die nach den 15 Jahren des Bestehens der Republik für immer bleiben. Die formalistische Methode des sich sowohl wiederkehrenden als auch verändernden „Spuren“-Bildes macht es schwierig, dem Leser die richtigen Aussagen zu vermitteln. Das Gedicht enthält keinerlei „Andeutungen“, die in die konterrevolutionäre Richtung gehen.

---

<sup>69</sup> Die Gutachter schrieben zu diesem Gedicht: „Wenn man diese Allegorie entschlüsselt, kann man feststellen, dass [...] das Kaninchen hinter Gittern sitzt (das revolutionäre Proletariat Deutschlands) – es wird von dem mit Macht und Wissen ausgestatteten Menschen (dem herrschenden Kapitalisten) unterworfen; es freundet sich mit dem Menschen an, der es füttert. Fazit: Der Autor verherrlicht den Triumph des Kapitals. Er stellt diesen Triumph als ein Ergebnis der physischen und intellektuellen Überlegenheit des Kapitals über die Arbeiterklasse dar.“



7. „Es war ein Dorf“, Grotteske<sup>70</sup>. Die Hühner, die einer religiösen Predigt lauschen und sehen, dass der Fuchs davon zu Tränen gerührt ist, glauben, dass er sie jetzt nicht mehr anrühren wird, und fallen auf die Knie. Es ist eine Satire auf das blinde Vertrauen in eine Predigt über die Idylle des Dorfes, auf die Leichtgläubigkeit gegenüber Glaubensheuchlern, die hinter der Maske der religiösen Feinfühligkeit ihre raubtierhaften Absichten verstecken. Es ist also eine Satire auf eine Ideologie, die für das früher in deutschen Dörfern vorherrschende Sektierertum charakteristisch war. Das Gedicht zeichnet sich durch Relativierung und fehlende Konkretheit aus, welche für formalistische, verworrene Werke charakteristisch sind. Es bleibt für den Leser ein Rätsel und ist daher schädlich.

8. „An meine Kameraden“ hat wirklich eine solche Stelle, in der auf eine humorvolle Art und Weise die Rede von Komsomol-Mitgliedern ist, die sich für die politische Schulung begeistern und glauben, dass jeder nach Abschluss dieses Politikurses „ein kleiner Marx, wenn auch ohne Bart“ werden würde. Weder ich noch die Herausgeber des Sammelbands „Rote Knospen“ empfanden diesen Witz als vulgär, sondern als einen Wunsch der Komsomol-Mitglieder, sich ein Beispiel an Marx zu nehmen. Aber vielleicht haben die Gutachter Recht, wenn sie hier von einer Vulgarität sprechen.

9. „Sowjetunion gefragt“ von Erich Müller.

Der Essay beschreibt, wie die westliche Bourgeoisie-Presse die Verleumdungen gegen die UdSSR verbreitet und so die unter verschiedenen Gruppierungen von Werktätigen vorhandene Sympathie für die Sowjetmacht einzudämmen versucht. Es wird der Zusammenbruch des Lebens in Deutschland im Jahre 1932 sowohl in den Städten als auch in ländlichen Gegenden geschildert. Einige Fragen über die UdSSR, die einem aus Russland angereisten Arbeiter gestellt werden, sind sowohl von sozialen Sorgen der Fragesteller als auch

---

<sup>70</sup> So im Text.

von Vorurteilen geprägt. Diese sind auf die von diversen Feinden der UdSSR verbreiteten Lügen zurückzuführen. Der Essay schildert, wie sich diese Vorurteile in Luft auflösen und welche Hoffnungen bei den Werktätigen in diesem Zusammenhang geweckt werden – Hoffnungen auf den Sieg der Sowjetmacht. Deshalb darf der Aufsatz nur wegen der Art einiger darin aufgeworfenen Fragen, welche die westlich-bourgeois Verleumdungen auf den Prüfstand stellen und diese folglich widerlegen, nicht als antisowjetisch eingestuft werden, sondern im Gegenteil als fördernd für die Bildung einer korrekten Sichtweise in Bezug auf die UdSSR unter den Arbeitern im Ausland im Jahre 1932.

10. „Anton erwacht“ von Erich Müller.

Die Erzählung beschreibt die Auswirkungen der Tatsache, dass die Faschisten nach der Machtergreifung ihr grundlegendes Versprechen in Bezug auf die Beseitigung der Arbeitslosigkeit, mit dem sie vorübergehend auf eine betrügerische Art und Weise einen Teil der rückständigen Werktätigen auf ihre Seite gezogen haben, nicht einhalten. Anton, ein einfaches Mitglied der faschistischen Partei, Baggerarbeiter und SA-Mann, dachte zunächst, er könne seine proletarische Pflicht in der faschistischen Gewerkschaft erfüllen. Kommunisten und Unzufriedene hielt er für Faulenzer. Der Unternehmer in dieser Geschichte macht seine demagogische Entscheidung, nach der er einen Bagger durch Arbeitslose ersetzt hat, rückgängig; er ordnet stattdessen die Entlassung der Arbeiter an. Und obwohl Anton's persönlicher Wunsch (der Wechsel von der „niederen“ Arbeit als einfacher Arbeiter zum Baggerfahrer) scheinbar mit den „Interessen des Volkes und des Staates“ übereinstimmt (was ihm dieser Unternehmer versichert), handelt Anton nicht danach, sondern sieht sich betrogen und seine Klasseninteressen verletzt. Die anschließende Entlassung der Arbeiter hinterlässt bei ihm ein starkes Gefühl von Unzufriedenheit mit der faschistischen Partei, ruft Zweifel an der Richtigkeit seiner bisherigen Ansichten hervor und führt zum Hass auf den Unternehmer sowie die Leitung der faschistischen

Gewerkschaft. Im Grunde solidarisiert sich Anton mit denjenigen, die er zuvor als Schreihäule und Faulenzer betrachtet hat. Seine Empörung entlädt sich in einer Konfrontation mit dem Unternehmer und in dem Wunsch, eine Bombe in dessen Auto und das des Gewerkschaftsfunktionärs zu werfen. Es ist also nichts anderes als eine Schilderung von rebellischer Stimmung, die es ja tatsächlich in einigen Einheiten der Sturmabteilung (SA) gegeben hat. Hitler sah sich folglich gezwungen, diese Einheiten „aufzulösen“. Die Erzählung ist deshalb antifaschistisch.

GESAMTFAZIT:<sup>71</sup> Das Gutachten gibt eine oberflächliche Bewertung, die dem Geist und der Ausrichtung meiner Hauptwerke (die drei Teile von „Lechzendes Land“) widerspricht, aber auch der Beurteilung meines Schaffens von Georg Luft, einem alten Bolschewiken und proletarischen Schriftsteller, der in der Anklageschrift erwähnt wird. Auf den eigentlichen ideologischen Missgriff wird in dem Gutachten nur am Rande eingegangen (die Theorie des Faschisten Drescher aus dem Jahr 1906). Das Gutachten interpretiert willkürlich eine Reihe von Gedichten, die im übertragenen Sinne zu verstehen sind, und fasst so einzelne Unzulänglichkeiten und ideologische Sünden in unverantwortlicher Weise zu einem pauschalen Urteil über mein zehnjähriges literarisches Schaffen zusammen, bezeichnet es generell als nationalistisch und getarnt-feindlich. Das ist keine Kritik im marxistischen Sinne. Man kann mich verurteilen für: Dreschers Faschismustheorie (S. 9), Thyssens Träume (S. 10, 11), die misslungene erste dramaturgische Szene „Tag eins“ und für den Verlust des Klassenbewusstseins auf dem Posten des Redakteurs von „Der Sturmschritt“ (von August 1932 bis Januar 1934). Aber niemand hat das Recht, mein gesamtes Schaffen, dank dessen

---

<sup>71</sup> Das Gesamtfazit ist in Blockschrift geschrieben und hebt sich dadurch vom ganzen Text der Stellungnahme ab.

ich in den Schriftstellerverband aufgenommen wurde, pauschal in  
Misskredit zu bringen.

Charkow, 10. Juli 1936

(Unterschrift von David Schellenberg)

*Quelle: ATS USBU ChO: Archiv Timčasovogo Sberigannja Uprav-  
linnja Službi Bezpeki Ukraini v Charkivs'kij oblasti (Vorläufiges  
Aufbewahrungsarchiv der Verwaltung des Sicherheitsdienstes der  
Ukraine im Gebiet Charkow), d.[Akte] 018769, t. [Band] 4, l. [Blät-  
ter] 551–560. Handgeschriebenes Original, Bleistift.*